

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

122 (29.5.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479105)

# Neues Blatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 88 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Adernstraße 4, Telefon Nr. 2608; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofsstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofsstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zugl. Postgeb. Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die Einpaltige mms-Zeile 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., für auswärts 25 Spf., Ausgabe A 20 Spf., Kettenanm.: Einpaltige mms-Zeile total 40 Spf., auswärts 65 Spf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 122

Freitag, den 29. Mai 1931

45. Jahrgang

### Piccard's Flug geglückt.

#### Der Forscher und sein Begleiter wohlbehalten in den Tiroler Alpen gelandet. - Die Ergebnisse des Aufstiegs. - Flaggenjubiläum in Augsburg.

Aus Innsbruck wird berichtet: Der führende Stratosphärenflieger Prof. Dr. Piccard und sein Begleiter Dr. Ripper sind am Donnerstag, entgegen allen Erwartungen in der Nähe eines Gletschers der Westalpen, am 25. Mai, um 11 Uhr, aufgefunden worden. Sie haben nach ihren Erklärungen die Stratosphäre erreicht und mit ihrem Ballon eine Höhe von 16 000 Meter erzielt. Ihr Flug muß damit als geglückt gelten.

Der Ballon, der nach den Erklärungen Piccard's bereits am Mittwoch abend um 10 Uhr auf einem Gletscher auf dem Gurgl-Gebirge mit voller Wucht seiner Zügel losgelassen wurde, am Donnerstag vormittag um dem Gurgl-Gebirge, der umseit des Gletschers gelegenen Kirchhütte, mit einem Kergulge entdend. Schaber verständigte sofort die Einwohnerschaft von Gurgl und stellte eine Rettungsalarme zusammen, deren Führung er selbst übernahm. Die Expedition, bestehend aus dem Gurgl-Gebirge, am 11 Uhr ab und befand sich nach einem zweistündigen Marsch unterhalb des Gurgl, als ihr zwei Herren entgegenkamen, in die sie die Ballonflieger erkannten. Piccard und Ripper befragten auf Anfrage, daß sie die Ballonflieger sind und sie ihren Flug ohne Hindernisse vollkommen geglückt und in bester Stimmung überstanden hätten. Sie seien niemals abgelenkt oder bemitleidet worden und hätten die bereits am Mittwoch mittag bestehende Möglichkeit einer Landung infolge des Wetters nicht ausrechen können. Es lie ihre Wucht gewesen, in der Nacht zum Donnerstag noch zu landen. In Anbetracht des schlechten Wetters hätten sie sich jedoch schließlich an einer Landungsstelle entschließen müssen, zumal auch die Ballon nicht mehr genügend Auftriebskraft gehabt habe, um mit Sicherheit die Alpenregion in entsprechender Höhe zu überqueren. Die Landung ist glatt und ohne jede Beschädigung des Ballons erfolgt. Sämtliche Instrumente sind vollständig erhalten und intakt. Sie seien vollständig zufrieden und hätten sich als außerordentlich brauchbar erwiesen und interessante Beobachtungen ermöglicht, über die an Hand der Apparate noch ausführlich zu berichten sein werde.

Piccard nahm nach seinen Erklärungen gegenüber der Rettungs-Expedition einen Sturz ins Meer und begab sich dann in Richtung von Wittgatsrieden der Expedition zu seinem Ballon zurück.

und steigt sich 40 Kilometer nach Süden. Bei der Ortshütte Zwieselstein teilt sich das Deflat in zwei Arme, das Westertal, das zum Hochjoch und in das sehr italienische Schmale Tal führt, und in das Gurglertal, dessen Endpunkt das Niederjoch, der Übergang ins Westertal, oberhalb Merans bildet.

Der Ort Obergurgl ist von riesigen Gletschern und Bergen umgeben, die die Grenze zwischen dem deutschösterreichischen Tiroler Gebiet und dem jetzt zu Italien gehörenden Südtirol bilden. Kurz oberhalb der Ortshütte Obergurgl beginnt der 10 Kilometer lange Gurgl-Gebirge, der in riesiger Ferriertiefe und nach Norden hin zum Niederjoch wird rechts und links von vergletscherten Bergen, den 3660 Meter hohen Simltau und den 3600 Meter hohen Hochwilde, eingerahmt, so daß der Wald nur eine Breite von ungefähr einen halben Kilometer besitzt. Ein Autoversteiger ist im Deflat nur bis zur 1400 Meter Höhe führt ein schmaler Karrenweg in enormer Steigung 15 Kilometer bis Obergurgl.

Als Professor Piccard und sein Begleiter Dr. Ripper im Deflat gelandet waren, verließen sie zunächst die Gondel und kletterten den Ballon sicher. Den größten Teil der Nacht zum Donnerstag sollen sie wegen der Kälte innerhalb der Gondel verbracht haben, die sie innerlich erst nach Sonnenaufgang wieder verlassen haben. Eine andere hier vorliegende Meldung besagt, daß Piccard und sein Begleiter die Nacht nicht in der Gondel, sondern in einer Felskammer verbracht haben.

Abends traf Piccard in Gurgl ein, wo er mit seinem Begleiter Ripper im Hotel Edelweiss Quartier nahm und sich zur Ruhe niederlegte.

(Innsbruck, 29. Mai. Radiodienst.) Im Verlauf einer Unterredung mit Pressevertretern in Gurgl erklärte Prof. Piccard, daß die Messung der Leistungsfähigkeit der Gase in den hohen Luftregionen vollkommen gelungen sei. Die Hauptleistung sei in 15 000 Meter Höhe vor sich gegangen. Die höchste Höhe, die über 16 000 Meter betrug, die von den Forschern bereits um 7,45 Uhr erreicht worden. Der äußere Druck an der Ballongondel habe um diese Zeit 76 Millimeter betragen. Der Mond sei wesentlich klarer erschienen, als bei Beobachtungen vom Erdboden aus. Die Temperatur in der Stratosphäre habe man mit 35 bis 60 Grad unter Null gemessen, während im Innern der Gondel zeitweise eine Temperatur von bis zu 41 Grad herrsche. Interessant sei vor allem die

Beobachtung der Höhenstrahlung gewesen. Gegen Ende der Fahrt hätten sie (die Forscher) Sauerstoffmangel gehabt. Sie haben im Deflat wie in der Innenebene nicht landen können, erklärte Piccard weiter, weil sich das Ventil des Ballons nicht öffnete. Er wäre sonst unbedingt am Vormittag um 11 Uhr gelandet. In der Nacht lie man, nachdem der Ballon um 9 Uhr abends den Gletscher berührte, draußen auf dem Gletscher geblieben und habe Johann in den Morgenstunden den Aufstieg verlust.

Die Stadt Augsburg prangt aus Anlaß des glücklich vollendeten Höhenfluges im Flaggenjubiläum. Auch hat die Stadtverwaltung an Prof. Piccard und seinen Begleiter ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Aus Zürich wird zu der Person Piccard noch mitgeteilt: Die „Neue Zürcher Zeitung“ macht über die Person Piccard's und die seines Begleiters Ripper, die beide Schweizer sind, folgende Angaben:

Professor August Piccard, ein am 21. Januar 1884 in Basel geborener Baadiländer, studierte in Zürich an der eidgenössischen Technischen Hochschule als Maschinen-Ingenieur und erwarb im Jahre 1910 das Diplom. Nach Beendigung seiner Studien leitete er als eidgenössischer Technischer Hochschule seine Ausbildung fort und doktorierte im Wintersemester 1912/13 in naturwissenschaftlichen Fächern. Als Privatdozent für Physik habilitierte er sich im Sommer 1913 in Zürich. Sehr oft hatte er auch an der eidgenössischen Technischen Hochschule Vorlesungen gehalten und erlangte Professoren zu vertreten. In den Jahren 1920 bis 1922 war er Mitglied des Lehrkörpers für Physik an der eidgenössischen Technischen Hochschule. Sein Ordinariat in Zürich leitete er nieder, als er nach dem Sommersemester 1922 einen Ruf an den Lehrstuhl für Physik an die Universität Brüssel erhielt, wo er lehrer tätig ist. Im November des vergangenen Jahres wurde er als Ehrenrang der Fakultätsleiter der eidgenössischen Technischen Hochschule bei Professor Piccard interessiert sich schon in jungen Jahren für den Ballon als wissenschaftliches Instrument. 1912 unternahm er die erste Nachtfahrt mit Victor de Beauclair und Baldo Gebber. Er erwarb sich später das Patent als Schweizer Ballonführer und startete als solcher auch einmal in einem Gordon-Bennet-Wettbewerb. Es waren in erster Linie wissenschaftliche und keine sportliche Ziele, die den Forschern veranlassen, sich an dem Wettfliegen zu beteiligen.

Dr. Paul Ripper ist etwa 25 Jahre alt. Er stammt aus Biel und hat vor etwa 1 1/2 Jahren sein Studium am Polytechnikum mit dem Fachlehreexamen für Mathematik und Physik abgeschlossen und sich lehrer als Professor Piccard's Assistent mit der technischen Vorbereitung dieses wagnervollen Experiments des Stratosphärenfluges betraut. Im obigen u. a. die Konstruktion der Gondel, von deren Beschaffenheit das Ergebnis des Versuchs in hohem Maße abhängt. Die Forscher haben auch die Möglichkeit des eigenen Todes in Rechnung gestellt und ein selbsttätiges Regulatorien der Apparate für diesen Fall vorbereitet.

### Oldenburger Landtag.

Der Landtag ist nach Mitteilung der Staatsregierung in Oldenburg nunmehr endgültig auf den 3. Juni, vormittags 11 Uhr, einberufen worden.

Das endgültige Wahlergebnis für den Landes- teil Oldenburg.

Das Wahlergebnis für den Landestheil Oldenburg ist auf Grund der Wahlergebnisse der einzelnen Wahlbezirke vom Wahlkreis Oldenburg wie folgt festgelegt worden: Deutsche Volkspartei 4888 Stimmen, Sozialdemokraten 42 877, Staatspartei 7746, Nationalsozialisten 80 428, Kommunisten 14 760, Wirtschaftspartei 4160, Landvolkspartei 5403, Christlich-Sozialer Volksdienst 2560, Zentrum 42 451 und Deutschnationale 11 208 Stimmen.

### Aufräumen in Thüringen.

(Meldung aus Weimar.) Der thüringische Landtag nahm am Donnerstag eine von den Sozialdemokraten beantragte Entschließung gegen den Mißbrauch der studentischen Selbstverwaltung an der Universität Jena an. In der Entschließung wird eine Verringerung der Zahlungen gefordert. Außerdem mußbillig die Entfernung der Werke moderner Künstler aus dem Weimarer Schlossmuseum, die Fried veranlaßt hatte. Anzüglichkeiten, die die Regierung auch die von Fried geforderten Mittel für die Volkshochschule Tinz wieder in den Etat eingelegt und die Erhöhung des Schulgeldes rückgängig gemacht.

### Dredmäuler.

„Millionen Faulenzer gehen kumpeln, weil das bequem ist als zu arbeiten. Das ist die Freiheit und Würde, die man dem Volke verschaffen hat, von dem angeblich alle Gewalt ausgehen soll.“ Diese Freiheit steht zu lesen in der „Augsburger Landeszeitung“ (Nr. 120 vom 28. Mai), d. h. in einem Organ, das zu 90 Prozent nationalsozialistisch ist. Jedes Dredmaul darf es sich heute anheimen erlauben, die Arbeitererschaft zu beschimpfen.

### Revolberattentat.

Am Donnerstag wurden auf dem Berliner Prinzenpavillon in dessen Büro von einem 55 Jahre alten Kaufmann Otto Hertel fünf Schüsse abgegeben; durch zwei Schüsse wurde der Pantler schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Hertel, der den Eindruck eines völlig verzweifelten und ruinierten Mannes macht, unternahm nach der Tat einen Selbstmordversuch, indem er sich in den Hinterkopf schoß. Als Motiv der Tat gibt Hertel an, durch beschuldigungen Hertel sein ganzes Vermögen verloren zu haben. Es besteht aber die Möglichkeit einer tragischen Verwechslung.

### Stellungnahme der Kriegsoffiziere.

Die von der Reichsregierung geplante Sparnotberechnung wird sich auch auf die Kriegsoffiziersversorgung erstrecken. Der einzulparende Betrag soll sich auf rund 100 Millionen Mark belaufen. Der Reichsbund der Kriegsoffiziere weist darauf hin, daß die Sparmaßnahmen des Reiches in vielen Fällen nur eine Steigerung der gemeindlichen Wohlfahrtsausgaben herbeiführt. Er appelliert daher an die kommunalen Spitzenverbände gegen die geplanten Sparmaßnahmen Front zu machen.

### Der rumänische Königsfamilienkonflikt.

(Wien, 29. Mai. Radiodienst.) Die frühere Gemahlin des rumänischen Königs Carol soll aufgefordert sein, Rumänien innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Der Prinzessin Helene ist dabei verboten worden, ihren Sohn, den Prinzen Michael, mit sich zu nehmen. Die Blätter schreiben, daß König Carol alles getan habe, um seine frühere Gemahlin zu veranlassen, freiwillig Rumänien zu verlassen. Rumänien seien die strengsten Maßnahmen gegen sie getroffen worden. Auch soll für die Zukunft der Verkehr zwischen Prinzessin Helene und der Königinmutter Marie unterbunden werden.



Karte mit der vermutlichen Flugroute des Ballons.



Blick auf Obergurgl mit dem Großen Gurgl-Gebirge.

### Alte und neue Zeit.

Gelegentlich seines Wahlsprechers in den Tafelbüchern vermissen der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich auf die Tatsache, daß in Rußland die heute Dreißigjährigen sich kaum noch an die Zeiten des Privatigentums zu erinnern vermögen. Die betriebsamen Männer und Frauen waren bei Abschaffung des früheren Wirtschaftsaufbaues etwa fünfzehn Jahre alt. Sie waren zu dieser Zeit mit den Dingen noch nicht so vertraut, als daß diese ihnen jetzt noch in ihrem ganzen Umfange geläufig sein könnten. Und wenn nun noch etwa zehn Jahre vergangen sein werden, dann wird der Kreis der um jene frühere Verhältnisse Kundigen noch bedeutend mehr verringert worden sein. Was also besagt, daß man sich in Rußland an das Neue mehr und mehr gewöhnen wird und der Wunsch nach den alten Zuständen sich auf einen von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Kreis erstrecken kann. Daß aber inzwischen keine Ausbrüche von irgendwelcher Seite erfolgen, dafür sorgt mit der ganzen eisernen Schärfe die politische Leitung der Sowjetunion. Es ist für uns nicht leicht, über die Zukunftsmöglichkeiten des großen Russenreiches zu sprechen. Man ist auch dort an einem Experimentieren und weiß schließlich auch dort nicht recht, ob der beschrittene Weg zu einem guten Ende führen wird. Daß man von Konjessionen nicht herumkommt, beweisen zudem mancherlei Vorgänge auf dem russischen Wirtschaftsgebiet. Nicht zuletzt die Geschäftsverträge mit gewissen Auslandsfirmen, denen man innerlich Rußlands viel wertvollere Rechte einräumen mußte. Die Note der Zeit, die Note des Neuen erfordert dies, so ungern man auch vielleicht diesen Schritt getan haben mag. Immerhin, inwiefern sich jetzt für uns fest: Das gegenwärtige Sowjetregime scheint auf längere Zeit hinaus gesichert. Daß etwa die alten Macht-haber in absehbarer Zeit zurücktreten könnten — diesen Gedanken soll man in Deutschland und besonders in unsern Kreisen nicht in die politische Waagschale werfen. Wobei man freilich nicht übersehen darf, daß das russische Völkerrecht sich Dinge erlauben kann, die insbesondere in den mitteleuropäischen Ländern aus vielerlei Gründen unmöglich sein würden.

Doch darüber sollte in den folgenden Zeilen nicht gesprochen werden. Ein anderer Vergleich sollte gezogen werden. Nämlich: so wenig in Rußland die heranwachsende jüngere Generation von jenen, von der gegenwärtigen Staatsleitung liquidierten Eigentumsverhältnissen weiß, so wenig weiß unsere deutsche Jugend das an jenen vielerlei bürgerlichen Parteien. Wie wenige von den heute ins wahl-pflichtige Alter Hineingelangten können sich noch einen festen Begriff von den früheren liberalen Parteien, den mehr links gerichteten Freisparteiern (Staatsparteilern) und den mehr rechts orientierten Nationalliberalen (Volksparteilern) machen? Wer denkt heute noch an die Antisemiten, wer weiß viel von den Konser-vativen (Deutschnationalen) und dieser oder anderer Partei? Das deutsche Parteiengestirbe war bekanntlich von jeher ein eigenartiges und eigenartiges Gewächs. In der heutigen schnelllebigen Zeit hat man dazu für eine Spezialisierung der mancherlei verschiedenen politischen Parteien (womöglich von Haus aus wenig Lust. Man ist auch gar nicht so sehr gewillt, sich eingehend mit den theoretischen Programmen der einzelnen Parteien zu befassen. Ja, es will beinahe wie etwas Ueberlebtes, Bepropfetes erscheinen, wenn diese oder jene Partei in langwierigen Kommissionsberatungen sich ein „neues, theoretisch gut fundiertes“ Programm auszuliegen beschließt. Ein nicht gerade rühmlicher Zustand, aber eine Tatsache.

Man erkalten gewiß jene weniger extrem hervortretenden bürgerlichen Parteien bei den Wahlen immer noch eine Anzahl Stimmen. Das ist nicht verumdenklich. Die älteren Wählergenerationen kennen die Parteien aus der Erinnerung, kennen sie aus ihrer Besserheit, kennen sie von ihren heroischen Zeiten her und stimmen bei der Wahl für sie. Anders jedoch die Jugend. Die weiß von jenen heroischen Zeiten nichts. Ihr sind diese Parteien und ihre Traditionen samt ihren Programmen fremd. Ganz fremd. Hier und dort mag beherrschende Familienabende noch einige Wählerstimmen auch in der Jugend einfangen: soweit aber dies nicht in Frage kommt, kimmert die Jugend sich um jene Parteiengestirbe nicht mehr. Wozu auch? Weiter. Die Jugend will etwas Bestimmtes sehen und unterfordern. Leistetere, Unklarheit sind bei ihr unbeliebt. Scharfes Hervortreten, Radikalismus in dieser oder jener Form ist es, was sie will. Was wunder, daß unter der Zeichenangabe zuerst und am meisten die Mittelparteien zu leiden haben! Was wunder, daß die radikalen Parteien sich noch immer am besten halten und bei den jeweiligen Wahlen mit den weitaus größten Ziffern aufwarten dürfen! (Daß das Zentrum infolge seines religiösen Einflusses eine wohl in der ganzen Welt einzig dastehende Ausnahme bedeutet, ist bekannt.)

Dieser vorstehend kurz skizzierte Zustand ist nun keineswegs eine durch die Gegenwart heraufbeischworene Angelegenheit. Nein, ungehindert war er längst. Doch wurde seine Ueberlebtheit im Feuer unserer Gegenwart in trostloser Art offenbart. Eine andere Zeit erfordert anderes. Schluß mit dem gegenwärtigen bürgerlichen Parteistram! Wozu Labprünge, durch die niemand sich durchfindet. Einfaches, Gradliniges wurde verlangt. Und so wurde aus dem Bürgerium heraus die Partei des Nationalsozialismus. Und wenn wir geschichtlich sehen wollen — und das ist doch vor allem die Aufgabe sozialdemokratischer Politiker —, so haben wir in der Nationalsozialistischen Partei nichts anderes zu sehen, als die Zusammenfassung der politischen Kräfte des Bürgeriums. Mag dies und jenes noch außenstehen, noch andere Wege gehen: im allgemeinen wird die Formel stimmen.

Heute bereits ist es der Partei der Nationalsozialisten gelungen, große Wählermengen aufzulaufen. Fast durchweg solche Wählermengen, die an dem bunten, für sie nichtsigen bürgerlichen Parteimischmasch verzweifeln. Wählermengen, die fast durchweg aus dem Bürgerium kammten und auch ganz richtig erkannten, daß die Partei der Nazis eine absolute bürgerliche Partei darstellte. Zerrig scheint es uns auch, anzunehmen, daß bessere Zeiten die Nazispartei so ohne weiteres wegweisen können und werden. Wieso denn? Wenn es den Nationalsozialisten gelingt, die Mehrheit des Bürgeriums aufzulangen, dann nennt dieses Bürgerium keineswegs bei der nächsten Gelegenheit fort. Es bleibt bei der Partei, die seine Partei war und ist. Und so gesehen hat auch die Hitlerpartei in Deutschland etwas von dem „ehernen Maß der Geschichte“, von dem Freiligrath spricht.

Und nun der eingangs unserer Betrachtungen zitierte Ausspruch des Finanzministers Dietrich. Die deutsche Jugend unserer Zeit weiß nichts mehr von den Parteien des Bürgeriums, nichts mehr von den Parteien ihrer Väter. Sie wird auch kaum jemals zu diesen zurückfinden. Diese Parteien, die jetzt im Feuer der Gegenwart zusammengehauen werden, bedeuten für die bürgerliche Jugend schon gegenwärtig unbekanntes Land. Was soll erst in Zukunft werden?! Ein Jurist also gibt es kaum. Das aber wiederum bedeutet, daß die Nationalsozialisten vorläufig bleiben werden. Sie werden sich so und so legalisieren, um in der Praxis des Tages bestehen zu können, aber bleiben werden sie norderhand. Sie werden einfach die Partei des deutschen Bürgeriums werden. Weil keine andere Partei da ist und weil mit den alten Parteien nichts mehr anzufangen war. Niemand kann wissen, was in einem halben oder in einem ganzen Dutzend Jahren ist: nichts jedoch spricht dafür, daß die „Nazimilieu“ bald wieder verschwinden wird. Auch nicht, wenn es Deutschland wieder einmal besser gehen sollte. Das Bürgerium braucht doch eine Partei. Und es wird bald keine andere mehr haben als die Partei der Nationalsozialisten.

Sieht man die Dinge so (und warum sollte man sie nicht so sehen?), dann ist für die deutsche Arbeiterklasse ein sehr guter Weg und ein sehr großes Ziel herausgestellt. Das „Hüten und Drüben“ des schon erwähnten Dichters und Freundes von Karl Marx und Friedrich Engels. Dort das Bürgerium unter Ausföhrung, hier die Arbeiterklasse, vereint unter dem Banner der Sozialdemokratie. Diese Erkenntnis birgt aber zugleich auch den fürchtbaren Ernst der Situation in sich. Sie zeigt, daß nur eine feste Geschlossenheit, nur ein fester Kampfwille imstande sein können, die kommenden, entscheidenden Charakter tragenden Angriffe abzuwehren. Mehr als je in früheren Zeiten wird das Arbeitsvolk zum Zusammen-schluß und zur Abwehr des Angriffes der Reaktion, die sich in der Nationalsozialistischen Partei verkörpert wird (oder heute schon verkörpert) bereit sein müssen. Fraglos stehen uns wichtige Auseinandersetzungen bevor. Sie können deshalb nicht ausbleiben, weil die Geld- und Wirtschaftsmacht des Reiches (wie der kommunalen oder sonstigen Einzelteile) mit jedem Tage wächst und uns geradezu diese Auseinandersetzung, dieses geistige oder auch körperliche Kräftemessen unabwendbar macht.

Vor dieser Situation wird der in Leipzig auftretende sozialdemokratische Parteitag stehen. Die Partei wird nicht darum herumkommen, diesen Dingen mit aller Klarheit ins Auge zu sehen und ihre entsprechenden Beschlüsse zu fassen. Die sozialdemokratischen Arbeiter warten darauf.

Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde heute vormittag ein Stahlfabrikant von einem Zusammenstoß betroffen, als er sich auf der Fahrt nach Breslau zum Reichs-Stahlfabrikanten befand. Vier Mitglieder der Organisation erlitten schwere Verletzungen.

## Preßbestimmungen zur Fraktions-Sitzung.

(Berlin, 29. Mai, Radiodienst.) Die am gestrige Donnerstag von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gefasste Entschliessung zur polnischen und wirtschaftlichen Lage hat in der Berliner Presse ein lebhaftes Echo gefunden. So schreibt die „Vollst. Zeitung“:

„Die Entschliessung der Fraktion, die fast einstimmig angenommen wurde, zeigt bei aller Schärfe im Ton doch eine kurze Zurückhaltung, die wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Reichstagsfraktion dem am Sonntag in Leipzig zusammentretenden Parteitag von sich aus in seinen Entschliessungen nicht vorgreifen will.“

„Der ebenfalls demokratische „Berliner Bärden-Courier“ sagt zu der Entschliessung: „Das ist eine lange Begründung der Tatsache, daß sich an der Faltung der Sozialdemokratie gegenüber dem Kabinett Brüning zu nächst nichts ändert.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Die innerpolitische Situation muß auf diese Weise einer Belastungsprobe ausheimfallen, die sie schwerlich wird aushalten können! Spähen sich die Dinge weiter wie bisher zu, so gibt es für die Regierung nur noch ein Entweder — Oder. Entweder wird eine neue Staatspolitik oder Sozialdemokratie. Im letzten Falle müßte sie allerdings auf die Neutralität oder gar Unterjochung weiter bürgerlicher Kreise verzichten.“

## Unglück beim Torpedoschießen. Bedauerlicher Unfall bei Eternförde.

In der Eternförder Bucht ereignete sich ein schweres Unglück. Angehülte von der Reichswehr, schossen Torpedos ein, wobei ein Torpedo in ein Boot traf, das sich bei Weiter fort bewegte. Er durchschlug das Boot und brachte es zum Sinken. Ein älterer Arbeiter aus Worb hielt sich an den Planken fest und konnte gerettet werden. Sein Sohn und seine Schwiegertochter, die in Berlin zu Besuch weilten, wurden mit in die Feste gezogen. Ihre Leichen konnten später geborgen werden.

Aus der polnischen Sozialdemokratie. Der Parteitag der polnischen Sozialdemokratie tagte in Bergarbeiterheim zu Krakau. Das Rathaus, in dem die WPS, schon in der österreichischen Zeit, ihre Parteibüro abhalten konnte, wurde ebenso wie andere öffentliche Gebäude auf Befehl der Wladislaw-Regierung verlagert. Wie aber der Bericht des Parteivorstandes zeigt, ist die WPS unerföhrt; in 37 Bezirken wurden 477 Ortsgruppen, in der Bezirkszeit wurden 2981 öffentliche und 42.700 Parteiver-sammlungen abgehalten. Selbstverständlich hat diese eine Verringerung der Beitragsschulung gebracht.

### Unsere tägliche Erzählung: Sattenglieder.

Von Theo Frank.

(Nachdruck verboten.)

Ferdinand von Alma warierte in dem parfümierten Boudoir auf Myras Erscheinen. Er betrachtete nachdenklich das kleine Wäschen, das den Meerstrand imitierte, und wunderliche, bunte Zierchen sah. Die Freizeitsachen, wie gläsernes Glas durchsichtigen Ziersammelns lag lustig im Wasser. So lustig, wie Ferdinand sich in seinem Element zu tummeln pflegte.

Er sah sich um. Der Raum war geschmackvoll und kostbar möbliert. An der Wand, nicht weit von einem kleinen Kaufschiffchen, stand eine Birrine, die auf Brillen alle seine Schätze enthielt. In der einen Ecke gruppierte sich um eine Miniatur eine Anzahl von Smaragden und Goldschmuck, ein Schildpattschädel, dessen wie zufällig hingelegt lag eine Kette von dunkel gefärbten Granaten. Eines der Döschchen stand ganz im Hintergrund, daß man es kaum sah.

Der Schlüssel steckte. Ferdinand hatte eine plötzliche Eingebung. Er lauschte, doch keine die das Wachen eines Menschen gehörend hätte hören die Erde. Mit gelber Hand öffnete er rasch die Birrine, entnahm ihr das verdeckt placierte Goldschmuck, und ließ es in die Tasche gleiten. Warum sollte er diese Kleinigkeit, die sich ihm anbot, verschmähen?

Er wandte sich nun den Bildern zu, die an der gegenüberliegenden Wand hingen. In Betrachtung der Gemälde vertiefte, stand Ferdinand da, als Myra der Raum betrat.

Raum wurde er ihrer ansichtig, beruete er seine vornehmste Tat. Wie reizend sie war! Das feigliche zierlich, wie aus Eisenblech geschmiedet, tobte das Haar, ließ die Stimme. Lange Wimpern beschatteten die meergelben Augen, in deren Iris Goldpunkte flirrten.

Er vernahm es ihm durch den Sinn. Sie gefiel ihm, aber die Dose in seiner Tasche schmit ihm den Weg zu Myra ab...

Sie war die kleine Freundin eines großen Herrn gewesen, der vor einem halben Jahre starb, nachdem er ihr ein beträchtliches Ver-gütungsgehalt hatte. Vor kurzem beschloß sie nun, sich zu verheiraten, und beantwortete daher eine Annonce Ferdinands, der sich als vermähter Welscher ausgegeben hatte.

Sie konnte nicht anders denken, als daß sie ihm nicht gefiel. Warum sonst wäre er so bald fortgegangen? Es wunderte sie nicht wenig, daß sie auf ihn keinen Eindruck gemacht hatte. Dergleichen war ihr selten passiert. Beinahe hätte sie dem Verlorenen Tränen nachgegeben!

Daß das Goldschmuck fehlte, merkte sie erst nach getratener Zeit, als es ihm einmal einfiel, mit ihren kleinen Schätzen zu spielen. Es trat ihr leid um die Dose, mehr aber noch um ein Ringlein, das sie darin aufbewahrt hatte. Es war ein fast wertloses, einfaches Türksingelein, ein Bergkristallein, wie man es Kindern schenkt. Aber es hingern Erinnerungen daran.

Myra war bei ihrer Freundin Anette zum Tee. Das Stubenmädchen, Rent, servierte. Sie fragte besonders guter Dinge.

„Zeit her, Rent, was ist Schönes bekannt?“

Sie sagte jetzt Anette zu dem Mädchen. Die stellte das Tablett ab, und wies verjähmt ihren Ringfinger, an dem das verlorene Türksingelein glänzte.

„Das mal ansehen“, sprach Myra. Richtig, da können wir noch die Gravierung. Wehnacht 1912. Myra hatte es als Kind bekommen. „Ein Geschenk ihres Bräutigams“, erklärte Anette, sie heiratete in ein paar Wochen, wie Rent das Geld, 500 Mark, die sie von einer Tante gerbt hat, ausgehakt erzählt.“

Wie kam der Ring zu Rent's Bräutigam? War er vielleicht identisch mit Herrn von Alma? Allerdings nannte er sich Paul Schüt. Doch

Myra ließ die Sache auf sich beruhen. Der Bericht war zu wage, und Rent, ein braves Mädchen, sollte nicht gekränkt werden.

Bald darauf erfuhr Myra jedoch von ihrer Nichte, die mit Rent befreundet war, daß der Bräutigam auf und davon war.

„Komisch“, erzählte noch Nichte, „gerade vor unserem Haus hat sie ihm zum letzten Male gesehen. Sie wollte mich am Sonntag mit ihm abholen. Da sagte er, wie sie schon vor der Haustür stehen, er kauft sich rasch noch Zigaretten, sie möge vorausgehen. Seither ist er wie „Im Namen des Gelees verpafte ich Geld.“

„O weh, das Gerüchte war nun eingetroffen, und gerade, als er sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Beruf aufzugeben. Zwei Detektive führten ihn fort. Es ergab sich, daß er eine beträchtliche Anzahl von Bräutern hatte. Jede war, um ein paar hundert Mark zum mindesten, geschädigt. Bei der großen Zahl seiner Opfer hatte sich doch eine ansehnliche Summe zusammengelappert.“

Die Namen waren mit zwei Detektiven zum Rendezvous gekommen war, war Myra. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, ihm das Handwerk zu legen, und war darauf verfallen, ihn mit einer Annonce zu ködern. Wie freute sie sich, als sie unter den Antworten, die ihr das Interat brachte, keine Schrift erkannte!

Vom Erbodeen verhängen.

Die beiden Mädchen konnten sich die Sache nicht zusammenreimen, um so eher aber Myra. Gewiß war es Ferdinand von Alma, der jetzt unter einem anderen Namen sich an Rent herangemacht hatte. Wahrscheinlich ein gewerbsmäßiger Heiratschwindler. Die Rent hatte er auf der Straße kennengelernt, ihr schon bei der zweiten Begegnung einige Träne geschworen, den Ring geküßelt und die Ehe verprochen.

Freilich wagte er es nicht, mit Rent die Wohnung zu besuchen, wo man ihm den Dieb des Ringes erkannt hätte.

Der Reel verdiente, daß man ihm das Handwerk lete. Aber wie? Keine Spur führte zu ihm ...

Myra traf mit ihrer Vermutung die Wahrheit. Der Mann hatte es tatsächlich darauf abgesehen, leichtgläubige Weiber um ihre Erparnisse zu erleichtern. Weist rüdte er Inzerate in die Zeitung ein, ab und zu sprach er Mädchen auf der Straße an, manchmal auch beanwortete er Annoncen, die ihm besonders verlockend schienen.

Ungehindert übte er nun sein gefährliches Metier schon längere Zeit aus. Jetzt wollte wieder einmal eine Beute. Vielleicht sogar eine besonders gute. „Hübsche junge Witwe sucht letzten Teilhaber, wenn auch mit geringem Kapital, zur Führung eines Wirtshausins.“

Spätere Tage erwiderte: „Er hatte einen Gang fürs Kino und wollte ganz gern eine Zeilung den Betrieb „führen“. Es konnte möglich sein. Eigentlich war kein gegenwärtiges Handwerk gleich aufreidend. Ständig lief man ja doch Gefahr, der Polizei in die Schlinge zu gehen. Früher hatte ihm der erregende Beruf Spaß gemacht. Wäre er alt? Nun hätte er nichts mehr dagegen gehabt, sich lebenslanglich von einer Frau verlorgen zu lassen. Aber unter seinen jetzigen Bekannten war keine, die Geld genug dazu hatte.

„Vielleicht die Kinowitwe. Er Hebelte sich mit großer Sorgfalt an, und begab sich, wie das Brieflein, das er auf seine Zulchrift erhalten hatte, gebot, zum Schloß. In dem belagerten Platz, Gretchen Garbos Wohnort als Erkennungszeichen in der Hand, wartete er auf das Erscheinen der schönen Frau.

„Nun er schien sie auch. Zierlich von Figur, rotblond das Haar, elegant, so elegant für ein Wirtshausins ...“

„Tiefel noch einmal, kenne ich denn die nicht?“ dachte er. Wo hatte er sie doch gesehen?

„Nun er schien sie nicht fremd. Denn lächelnd streckte sie ihm die Hand entgegen und sprach: „Das Schicksal will doch, daß wir noch zusammenkommen.“



Jadefilmische Filmchau.

zu. Capitol-Bildspiele. Wer kennt nicht die vielen Geschichten, die über die Geliebte des Königs von Frankreich Ludwig XV., Marquise von Pompadour, in Umlauf sind. Diese Frau, Jeanne Antoinette Poisson, verheiratete sich im Jahre 1741 mit dem Unterfinanzminister Leonard de Croissy und kam somit in die Nähe des Königs, von dem sie bald beachtet und zu seiner Geliebten erklärt wurde. Sie verstand es, den König ganz in ihre Gewalt zu bekommen und es wurde keine irgendwie wichtige Regierungshandlung unternommen ohne ihre Einwilligung. Sie beeinflusste das damalige Europa in ganz entscheidender Weise. Minister, die es nicht verstanden, ihr Wohlwollen zu erlangen, waren so gut wie erledigt, die ihr ergebene Kreaturen aber wurden in die höchsten Ämter befördert. Auf ihre Veranlassung hin wurden große Hofgesellschaften inszeniert, die natürlich ungeheure Kosten verursachten, die wiederum durch Bummel oder neue Steuern aufgebracht wurden. Durch diese herrschaftliche Hofhaltung und den immer größer werdenden Steuerdruck entstand selbstverständlich eine gewisse Wutung im Volke, die sich auch schon auf die adeligen Kreise erstreckte. Aber diese Frau verstand es immer wieder meisterlich, alle Angriffe gegen sie abzuschlagen. Einzelne Genser aus ihrem Leben werden nun in dem Groß-Tonfilm „Die Marquise von Pompadour“ in den Capitol-Bildspielen in imponierender Ausstattung gezeigt und zu Gehör gebracht. Das Stoff ist als Operette verarbeitet und Anna May Wong liefert hierin eine Pompadour, wie man sich des Königs Geliebte wohl vorstellen kann; verständlich, selbst in der Liebe und doch auch Weisheit mit allen Schwächen derselben. Der Film verdient auch in den Jadedabellen einen vollen Erfolg. — Als Beifilm wird eine sehr schöne Partie durch die Trolzer Alpen gezeigt und eine hübsche Geschichte, der sehr interessanten „Jugend der Wodensöhne“.

Sportliche Vorhaben.

Handballsport am Sonntag. Heppens, der diesjährige Bezirksmeister, führt am kommenden Sonntag nach Bremerhaven um gegen den Meister des 6. Bezirkes das erste Kreisfinale auszuspielen. Möge die Mannschaft den 1. Bezirk würdig vertreten. Nach Marienthal: Vormittags 10 Uhr Marienthal 1 gegen Hiltringen 2. Abend, Schiedsrichter Hell Schaar. Um 11 Uhr wird weiter das interessante Spiel Marienthal 1 gegen Hiltringen 2 B stattfinden. Beide Mannschaften werden, da sie gutes, ausgeglichenes Spielmaterial besitzen, hart um die Punkte kämpfen. Schiedsrichter Schaar. — Nach Schaar: Um 14 Uhr spielen Schaar 2 gegen Neuenrothen 1. Schiedsrichter Hiltringen. Anschließend Schaar 1 gegen Hiltringen 2. Schiedsrichter Germania. — In Oldenburg wird die 1. Mannschaft Germanias Spiele aus gegen Oldenburg, Oldenburg und Osterburg. Auch diese Spiele werden zur weiteren Hebung der Arbeiter-Handballbewegung beitragen. — Am Sonnabend treffen sich Germania 2 B und Neuenrothen 2 um 7.30 Uhr, um sich im freizeidlichen Wettkampf auf dem Platz am Stadtpark zu messen. Am Sonntag, 14.30 Uhr, stehen sich die beiden Jugendmannschaften Germania 1 und Reichsbonner 1 gegenüber. Fußball auf dem Schaarer Sportplatz. Heute, Freitag, um 7 Uhr, stehen sich die Jugendmannschaften von Heppens und Schaar gegenüber. Am Sonntagmorgen um 10 Uhr beginnen, tragen Heppens 2 und Schaar 2 ein Freundschaftsspiel aus. — Die Katurzeuend. Am kommenden Sonntag findet eine Wadewanderung nach Rosslapp statt. Abmarsch 7 Uhr von Friedrich-Ebert-Platz.

Schiffahrt und Schifffahrt.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gehen heute „Salfer“, Rapt, Hoffmann, von Island in Gesellschaft. Abfahrt heute: „Konrad Reppen“, Rapt, Kolhof, von Nordenham nach Island; „Präsident Wagnerscher“, Rapt, Streng, von Wietshil nach Island. — „Wieber Mondl...“ ging der Brief; „Warum läßt Du gar nichts von Dir hören?“ Hast Du mich schon vergessen? Oder übergenommen, daß ich neulich an Deiner Männlichkeit Deinen Eifer gegenüber zweifelte? Ich meinte es nicht böse. Aber wenn man täglich mit dem Urbild starker Männlichkeit zusammen ist, vergeht man unwillkürlich. Ein Mann wie Onkel Janne würde die Wahl seines Herzens gegen alle Welt verteidigt haben! Du kannst das natürlich nicht, das ist auch was anderes. Dente, Onkel verpackt mit mir bald auf Reisen mitzunehmen. — Er kennt die ganze Welt, ganz ich, und liebt besonders Fischmännchen. — Das muß himmlisch sein, mit solchem Manne die hübsche Welt zu durchstreifen... O Mondl, warum kannst nicht Du es sein! — Mondl jagte unterdessen die Schlußreden des Sekretärs; sechs kleine rechts, links nur vier, aber längere, londerbar geschweifte... sie lasen nach abuntergehenden Gehirnschlag aus. — Onkel merkte, daß ich viel schrieb. Er schenkte mir einige prächtige, lebergebundene Tagebücher, „damit ich meinen Gedanken einen würdigen Rahmen geben könne“, meinen dummen Gedanken, die immer zu Dir wandern, Mondl, der mir gar nicht läßt! Und doch ist dir das Behagen angedauert und unbekannt, und Dein Glückswagen läßt mich nicht länger erscheinen! Der Herr V, der dies bringt, denkt, ich habe Gefährte mit Dir... und Gefährte! Aber die Schierups sind fürchterlich reich, ich begreife nicht, weshalb Großmutter arm war. Deshalb kam ich aber doch eine Geschäftsverbindung haben, nicht wahr? Ich lege einen Antrag bei einem anderen, daß ich Onkel den über die Winterferien. — Edmund runzelte die Brauen; einer Pfandbrief! Wie peinlich! Er jagte. — „Das Freifraulein von Schierup wollte einen Pfandbrief dem Briefe beifügen“, sagte Marcus Peterlen. „Doch änderte sie die Absicht infolgedessen, als sie glaubte,

Hermann, der Flohdieter.

Die Einkunft im Schlafzimmer.

Beiliner Gerichtsbrief. Hermann Hoffmann ist als Kind bestimmt zu heiß geliebt worden, denn er hat einen ganz ordentlichen Knacks. — Sonst ist gegen ihn nichts einzuwenden. Er ist sehr fleißig, trinkt nicht und hat, wie er sagt, noch nie ein Spiel Karten in der Hand gehabt. — Es ist nun einmal so im Leben — irgendwo und irgendwie muß der Mensch Pech haben. Hermanns Pech ist eben kein Knacks. Der Knacks besteht darin, daß er seine Zustellen leben kann, ihnen gegenüber fürchterlich herlos ist und ganz rabital gegen sie vorgeht. So hat er einmal — es war allerdings vor zwölf Jahren — in seinem Bett Wangen entdeckt. Was tut Hermann mit dem Knacks? Er steckte einfach das Bett in Brand. Vierzehn verbrannte das Bett samt allen Wangen, und Hermann machte damals zum ersten Male wegen Brandstiftung die Bekanntschaft mit dem Gefängnis. — Einmal Tages hatte Hermann ein sehr dikes, blondes Möbel kennengelernt, und das Ergebnis war, daß Hermann noch am selben Abend zum Abendrot von ihr eingeladen wurde.

ging zum Waschtisch, nahm den Krug voll Wasser und goß es über das Bett. Das dicke blonde Mädchen begann zu schreien und Hermann rief ihr zu: „So brüll doch nicht, du dumme Gans, ich will nicht dich, sondern die Flöhe ertränken!“ Und er nahm noch die Schüssel, die auch voll Wasser war und goß auch den Inhalt dieser Schüssel über das Bett. Nun sprang das Mädchen, was es nur konnte: „Hilfe! Hilfe!“ Die Nachbarn glaubten, es würde jemand ermorde und das Ueberfallkommando wurde alarmiert. Das Mädchen zeigte Hermann wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung an. So kam Hermann wieder einmal vor Gericht. — „Sind Sie verheiratet?“ fragte ihn der Richter.

Angell: „Nein, Herr Richter, ich liebe die Abwechslung.“ „Auch nicht verheiratet gemein?“ Angell: „So doof bin ich nicht!“ So doof, um zu heiraten, ist Hermann nicht, wohl aber so klug, daß er die Flöhe ertränken wollte.

Nach ehe der Staatsanwalt plädiert hat, erklärt Hermann: „Herr Richter, der sage ich Ihnen gleich: Strafe zahle ich nicht. Denn gehe ich lieber ins Gefängnis, denn dort gibt es keine Flöhe.“

Doch siehe da, Hermann braucht weder zu gehen, noch ins Gefängnis zu gehen. Er wurde freigesprochen. Weil er einen Knacks hat. Als Hermann hört, daß er überhaupt nicht verurteilt werden soll, sieht er den Richter treuherzig an und sagt: „Der ist ein vernünftiges Urteil.“

Vareil.

Krise in der Ziegelindustrie. Fast alle Ziegeleien leiden heute unter dem Absatzmangel und so ist es verständlich, daß die meisten Ziegeleien mit einem Teil der früheren Belegschaft arbeiten. Stellenweise läßt sich Betrieb damit nicht mal aufrecht erhalten und müssen wieder Leute entlassen werden. Schlechte Aussichten für die Ziegler. — Genossenschaftlicher Vortrag. Dem Beirat der Gewerkschaften folgend, veranstalteten der Discontoauschuss des VDBR, und das Arbeiterkartell am Sonnabend, abends 8 Uhr, im „Schützenhof“ eine Versammlung. Das Thema des Abends lautet: „Die Konsumgenossenschaften und die moderne Arbeiterbewegung.“ Anschließend folgten Filmvorführungen. Die Gewerkschafter werden gebeten, diese Versammlung mit ihren Frauen zu besuchen. — Wieber mal Reichmarkt ohne Auftrieb. Gestern durchzogen Müllkarren unsere Stadt und erst dadurch wurde man daran erinnert, daß talendernmäßig Reichmarkt kein sollte. Wie es damit in Vareil aber fast immer ist, war gar kein Vieh aufgetrieben.

Aus dem Oldenburgischen Bande.

Die Müde in der Gemeindeordnung. Wenn bisher aus irgend einem Unfals (Tod, Krankheit uim.) ein Mitglied einer bestimmten Parteigruppe aus einem im Gemeinderat gewählten Ausschuss ausgeschied, so war es parlamentarischer Brauch, daß die Stelle aus ihrer Reihe ein anderes Mitglied dafür über die in diesen Ausschuss drante. Auch diese selbstverständliche parlamentarische Gepflogenheit ist durch die Nazis aufgehoben. Allenfalls haben, wo die NSDAP die Mehrheit hat, wird sie dittorisch viele darantwundernde Dinge ohne weiteres mit ihren Mitgliedern neu befehen. In solchen Fällen wird die anfängliche Parteilichkeit in den Ausschüssen im Vergleich zu der Konfession in Gemeinderat mehr und mehr verschoben. Auf Grund der jetzt maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen ist ein solches brutales Vorgehen nicht zu verhindern. Bei der Wahl

der Ausschüsse werden bekanntlich im Gegenzug zur Wahl des Gemeinderates keine Rücksichten bestimmt. Die Verhältniswahl kann nur bei der Wahl von 2 und mehr Personen angewandt werden. In Oldenburg hat man fürzlich den hier beschriebenen Fall in der Praxis durchgeführt. Ein Genosse mußte, weil er Disident war, aus dem Schulvorstand ausscheiden. Das Ministerium hatte es mit der Durchführung dieser beschriebenen Entscheidung recht eilig. Genossen mitzuzug. Das wäre ja gerade ihre Pflicht, erklärte man. Straußpöls brühte die Rechte ihren Kandidaten, einen Bürgerlichen durch. Von den Nazis erwartet man nichts anderes; für einen „Bürgervereiner“, einem kleinen Beamten, dürfte dieses Verhalten aber doch bezeichnend sein.

Oldenburgische Industrie- und Handelskammer gegen Kassenkredite von Reich und Ländern.

Die geistige Volkshung der Industrie- und Handelskammer, an der als Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Dr. Fischer teilnahm, wurde vom Präsidenten Jöper um 10.30 Uhr mit einer Ansprache eröffnet. Nach der Eröffnungsansprache des Präsidenten wurden zunächst der Jahresabschluss für 1930 und der Voranschlag für 1931 ohne wesentliche Debatte angenommen. Dann nahm die Kammer die Wahl eines stellvertretenden Handelsrichters vor. Es wurde K.-M. Grendorf, Clöppners in Vorschlag gebracht, als sein Stellvertreter K.-M. Scheffels, Oldenburg. Aus formellen Gründen wurden dann noch drei weitere stellvertretende Handelsrichter gewählt, damit für bestimmte Fälle, in denen sich ein Handelsrichter als befangen erklären könnte, Ersatz vorhanden ist. Es wurden hier Erklärungen gemacht, die keine K.-M. sind: Gehrels, Zapfen

und Hagegrab, sämtlich in Oldenburg. Zum Schiffsfahrtsausflug wurden nachträglich gewählt die K.-M. Rojke und Jens Müller, beide in Oldenburg.

Dann machte Professor Dursthoff längere Ausführungen zu dem Thema „Bürgerpflicht der Selbstverwaltung in Ostland-Deutschland“. Professor Dursthoff schilderte zunächst die rechtlichen Einzelheiten der Bürgerpflichtübernahme durch Reich und Länder. Er bejahte die Wichtigkeit, durch die ein Teil der Summen gesammelt werden, als laute Weisheit wegen ihrer langen Laufzeit. Dann wies er darauf hin, daß die heute von den Nazis für die mit der deutschen Industrie getätigten Geschäfte nichts besteht ist und auch kein Mensch wisse, ob aus jenen etwas durch bezahlt werde. Es sei falsch, die ganze Frage unter dem Gesichtspunkt der einzelnen Industriezweige, die an den Kassenkonten interessiert seien, oder aber im Gesichtspunkt einer Änderung der Arbeitslosigkeit zu sehen. Man müsse den allgemeinen Wirtschaftslage den Finanzhaushalt im Auge haben, der, wenn er gelinge, Ausland zur größten Marktöffnung, Agrar- und Industrie macht Europas werden lasse. Der Plan könne aber nie gelingen, wenn nicht die Unterstützung des übrigen Europa vorhanden sei. Es sei aber geradezu ein selbstmörderischer Anflug, los auszureißen, den zusammenfassend, wenn man ausgerechnet von Seiten Deutschlands bei seiner Notlage ein System mit Gelbern der Steuerzahler unterziehe, nach dessen Geltingen das privatkapitalistische System geradezu zusammenbrechen müßte. Der Vortrag wurde mit Beifall und Händelklatschen aufgenommen.

Der anwesende Regierungsvertreter, Regierungsrat Dr. Fischer, wies darauf hin, daß man die Ausführungen des Redners nicht ungetreuen könne und daß Anbahnung und Realisierung in der Bürgerpflichtübernahme gerade in letzter Zeit überaus vorsichtig ist verhalten hätten. Die weitere Ausprägung, an der sich K.-M. Kaufmann, Delmenhorst, Seffers, Felsa, Menhorst, Logemann, Oldenburg, Sills, Dela, menhorst und der Präsident beteiligten, unterzucht die Ausführungen des Redners nach jeder Richtung hin. Vor allem wurde betont, wenn schon zur Aufrechterhaltung und zur Änderung der Arbeitslosigkeit von Reich und Ländern Ausfallrechte übernommen würden, dann sollte man das für Aufträge an die deutsche Industrie tun, die in Deutschland selbst vergeben würden.

Ueber die Frage der Auslegung des Begriffs „Eigengemacht“ einfließt, zufällige Bestätigung für den Vorkommenden, referierte Kammerpräsident Dr. Fischer. Ueber die neue Einheitsbesteuerung im Jahre 1931 referierte Steuerinspektor Metzger.

Syndikus Töpfer hielt ein kurzes Referat über „Beziehung der Genossenschaften durch Zuteilung von verfalligem Mais“. Die Ausführungen des Redners wurden von den K.-M. Bornhoff, Haderbühlmann, der die besondere Verantwortung der Genossenschaftlichen durch den Abschluß des Reichsernährungsministers hervorhob, und K.-M. Gehrels, Hiltringen, unterbrochen. — Zum Schluß folgte noch eine Zuwahl zum Gewerkschaftsbund betrat an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Sonntag, Nordhorn. Es wurde einstimmig Direktor Meyer, Nordhorn, gewählt. Eine kurze Ansprache fand noch über die Frage der bevorstehenden Korruption (soziale Aufgaben und Steuern) der Konfirmanden statt.

Die „Oldenburgische Landeszeitung“ stellt ihre Ergebnisse.

Die demokratische „Oldenburgische Landeszeitung“, die seit dem April 1930 nur noch als Wochenzeitung existiert, wird ab 1. Juni ihr Erscheinen wöchentlich einstellen. Die allgemeine politische Entwicklung und die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse haben seinerzeit den Verlag gezwungen, das Erscheinen als Tageszeitung einzustellen. Jetzt ist der Verlag gezwungen, das Blatt wöchentlich einzustellen zu lassen. Damit geht das einzige demokratische Organ im Lande Oldenburg ein, nachdem der früher einmal freitägliche „Gemeinnützige“ seinen politischen Kurs gewechselt hat.

„Wieber Mondl...“ ging der Brief; „Warum läßt Du gar nichts von Dir hören?“ Hast Du mich schon vergessen? Oder übergenommen, daß ich neulich an Deiner Männlichkeit Deinen Eifer gegenüber zweifelte? Ich meinte es nicht böse. Aber wenn man täglich mit dem Urbild starker Männlichkeit zusammen ist, vergeht man unwillkürlich. Ein Mann wie Onkel Janne würde die Wahl seines Herzens gegen alle Welt verteidigt haben! Du kannst das natürlich nicht, das ist auch was anderes. Dente, Onkel verpackt mit mir bald auf Reisen mitzunehmen. — Er kennt die ganze Welt, ganz ich, und liebt besonders Fischmännchen. — Das muß himmlisch sein, mit solchem Manne die hübsche Welt zu durchstreifen... O Mondl, warum kannst nicht Du es sein! — Mondl jagte unterdessen die Schlußreden des Sekretärs; sechs kleine rechts, links nur vier, aber längere, londerbar geschweifte... sie lasen nach abuntergehenden Gehirnschlag aus. — Onkel merkte, daß ich viel schrieb. Er schenkte mir einige prächtige, lebergebundene Tagebücher, „damit ich meinen Gedanken einen würdigen Rahmen geben könne“, meinen dummen Gedanken, die immer zu Dir wandern, Mondl, der mir gar nicht läßt! Und doch ist dir das Behagen angedauert und unbekannt, und Dein Glückswagen läßt mich nicht länger erscheinen! Der Herr V, der dies bringt, denkt, ich habe Gefährte mit Dir... und Gefährte! Aber die Schierups sind fürchterlich reich, ich begreife nicht, weshalb Großmutter arm war. Deshalb kam ich aber doch eine Geschäftsverbindung haben, nicht wahr? Ich lege einen Antrag bei einem anderen, daß ich Onkel den über die Winterferien. — Edmund runzelte die Brauen; einer Pfandbrief! Wie peinlich! Er jagte. — „Das Freifraulein von Schierup wollte einen Pfandbrief dem Briefe beifügen“, sagte Marcus Peterlen. „Doch änderte sie die Absicht infolgedessen, als sie glaubte,

„Sie Zeit erlaube Ihnen das Einfließen nicht, und hat mich, dies zu bezeugen...“ Er jog eine kleine, schwarze Samtgasse heraus und legte sie vor den jungen Mann. „Sie enthält einige Schmuckstücke und Schüsseln. Die vier letzten sind für den Sekretär. Er soll die einen bringen und dafür die Tasse einfließen.“ „Um...“ Edmund Hanken betrachtete unsicher die hübsche Tasse. Mit angeregtem Wichtigkeit prüfte er das Verzeichnis des Inhaltes: „Eine Goldbroche mit zwei kleinen Saphiren, eine silberne Uhrkette, ein Trauring eines Pastors, ein ganzes Schüssel...“ „Nimm alles, ich autorisiere es Ihnen. Sie erwähnen übrigens nichts Genaueres hier.“ „Nein, sie besann sich erst später, daß man ohne den Schlüssel nicht in den Schreibtisch komme...“ Und der Freier von Schierup liebt den Briefwechsel seiner Waise nicht, er hat darin sehr strenge Vorschriften, die ich bezeichne. Eine junge Dame muß ihren Ruf wahren, nicht wahr? Erlauben Sie, daß ich die Schüblade öffne? Sie haben wohl die Waise, Junge zu sein, was ich entnommen wird!“ Herr Hanken lud die Waisen, schielte nach dem Brief: „Ich kann den Sekretär noch nicht zu mir nehmen, sonst merkt Onkel ja unsere Verbindung.“ „Gut, gut, immer, ich werde Ihnen alles offenlegen, ich muß das tun, mußte also tun, als habe ich Dir das Möbel ohne mein Wissen gegeben.“

Schreibetisches und es wäre besser, wenn das Freifraulein bald wegnäme... Sie notieren alles, nicht? Ein Baden Briefe mit autrakilligen Worten, einige Broschüren... „Nimm sie, ichon gut.“ Er las den Schluß: „Schreibe doch, lieber Mondl, ich schreibe mich...“ Der Herr Hanken, hinter dem Gartenhaus, das ich neulich ganz nach meinem Geschmack neu einrichten ließ, habe ich einen unwichtigen schmalen Bild entdeckt, der zu einer kleinen, leber ganz überwachsenen Gartenpforte führt, der romantischste Stilllebensplatz, den Du Dir denken kannst... noch schöner als der in Langströms Garten, weißt Du noch? Wo Du mich in die Arme nimmst und bezauberst, ich sei reichend... Ach, jetzt bin ich viel hübscher, aber Du siehst mich nicht und hast nicht den Mut, mir selber zu sagen, daß Du mich verzeihst! Hast Du, wenn ich mich zweifel ein Ende...“ „Lieber Deiner Elster!“ Der Herr Hanken und Harrie vor sich hin. Marcus legte den Empfangschein über Schüssel und Papiere vor sich hin. „Haben Sie mit einer Antwort an das Freifraulein von Schierup mitzugeben?“ Edmund Hanken legte die Zettelchen eines zusammen, schielte sie mit seiner weißen, inholenden Hand und gab sich den Ansehenswerter Lieberlegung. „Nein, nein...“ Ich denke, es ist keine Antwort nötig, jagte er langsam. „Sie haben ja alles verlangt.“ „Ernt hat Marcus ihn an. Sollte es nicht Ihre Pflicht sein, Herr Hanken, eine Antwort, gleichviel welcher Art, zu senden? Wenn Sie nicht nach hat das Freifraulein ein Recht darauf!“ Das dunfle Gesicht vor ihm wurde noch einen Augen bunter. (Fortsetzung folgt.)

# Scharfe Entschliebung unserer Reichstagsfraktion. Neuer Appell an die Regierung Brüning.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag im Reichstag eine Sitzung ab, in der der Abgeordnete Dr. Reichsberg einen Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage gab. Nach mehrstündiger Aussprache wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Ingenieurstätigkeit der anhaltenden Wirtschaftskrise, die Millionen von Arbeitern und Angehörigen zur Existenzlosigkeit verdammt und mit zunehmender Verelendung der verfallenen Bevölkerung das Lebensschicksal der Arbeiterklasse in einem früher nie gekanntem Maß bedroht, hält es die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach wie vor für ihre unabwiesbare Pflicht, ihre politische Kraft an der sozialen und sozialpolitischen Front einzusetzen, um für die Erhaltung und Steigerung des Lebensstandards der Arbeiterklasse zu kämpfen. Gegenüber der fürchterlichen Wirtschaftskrise und Arbeitsnot haben sich die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung als unzureichend und ungenügend erwiesen. Die Senkung der Löhne und Gehälter mußte bei dem Ausbleiben einer entsprechenden Preissteigerung die Kaufkraft der Konsumenten massen erheblich schwächen und damit die Wirtschaftskrise verschärfen. Gleichzeitig mußte die Politik des Abbaues verhängnisvolle Auswirkungen auf die Lebensbedingungen haben. Die Drosselung der Massenlöhne mußte um so verhängnisvoller wirken, als die Opfer der kapitalistischen Mißwirtschaft auch durch gesteigerte hochgradigster Maßnahmen in ihrer fargen Lebenshaltung weiter beengt wurden. Die Fraktion vertritt die feste Überzeugung, daß die Senkung der Löhne und Gehälter die Arbeitslosigkeit nicht mehr Arbeitsplätze zu verteilen.“

„Ingenieurstätigkeit des wachsenden Elends ist es höchste Zeit, daß die verantwortlichen Stellen im Reich wirtschafts- und sozialpolitisch ihre ganze Energie aufwenden, um entsprechend den verfassungsmäßigen Verpflichtungen denjenigen, die zur Arbeitslosigkeit gezwungen sind, ausreichende lebensdienliche Hilfe der Allgemeinheit zu gewährleisten. Die Fraktion verlangt daher an erster Stelle eine Umpannung aller finanziellen Mittel des Staates und beschleunigte Durchführung aller sozialpolitischen Maßnahmen, um die Erwerbslosen vor dem Untergang zu bewahren und die Konjunktur zu beleben. Sie warnt vor allen Plänen, die darauf hinauslaufen, die Bezüge der Arbeitslosen, Sozial- und Kriegsentner weiter zu kürzen. Die Leistungen der Invalidenversicherung und der Anwartschaftsversicherung bedürfen der Sicherstellung. Eine Beschleunigung der Aufbaupolitik, ebenso wie ein Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung würde das Elend vermehren, ohne eine wirkliche Sanierung der Finanzen zu erzielen. Die Verbesserung der Ausgehenden macht die Umorganisation und Bereinigung der Arbeitslosenverwaltung und gemeindlichen Wohlfahrtsunterstützung dringend erforderlich.“

„Die Fraktion ist sich bewußt, daß die Sicherung der sozialpolitischen Leistungen und die Besserung der Wirtschaftslage die Sanierung der öffentlichen Finanzen erfordert. Sie fordert darum vor allem die Heranziehung der leistungsunfähigen Kräfte der Bevölkerung. Im Kampf gegen die Not der Arbeitslosen wird sich das deutsche Volk seiner ungeheuren Verantwortung bewußt und bereit sein müssen, eine besondere allgemeine Steuerlast auf sich zu nehmen.“

„Da sich die Unwirksamkeit der bisher von der Reichsregierung gegen die

Protpreiserhöhungen durchgeführte Maßnahmen erwiesen hat, muß die unverzügliche Herabsetzung der Zölle für Brotgetreide und Futtermittel erfolgen. Diese Maßnahme ist auch notwendig, weil sonst in kurzer Zeit die bei der Landwirtschaft vorhandenen Vorräte an Brotgetreide verbraucht sind und die Lenkung des Brotes noch durch einen empfindlichen Mangel an Brotgetreide verschärft würde.“

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erhebt nach alledem ihre dringenden Gegenwartsaufgaben in der Erhaltung des Reallohnes und des sozialen Arbeitsschutzes, der Steigerung der Massenlöhne, der Sicherung der Lebenshaltung der Erwerbslosen und einer gerechten Verteilung der vorzuziehenden Arbeitsgegenstände. Die ins Unverkündliche steigende Not und die wachsende Erbitterung der Volksmassen droht zu schweren innerpolitischen Verwicklungen zu führen, wenn trotz aller Warnungen der Versuch unternommen werden sollte, eine Sanierung der öffentlichen Finanzen einseitig auf Kosten der Opfer der Krise zu erreichen.“

Die Entschliebung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist klar und deutlich aus, daß die Sozialdemokratie entsprechend ihrer bisherigen Haltung ihre Hauptaufgabe in der Erhaltung und Steigerung des Lebensstandards der Arbeiterklasse sieht. Sie ist sich dabei der Schwierigkeiten der Wirtschaft und des Staates in vollem Maße bewußt. Aber gerade diese Verantwortung gegenüber Staat und Arbeiterklasse zwingt sie, sich für die großen Massen des Volkes zu stellen, denen die Wirtschaftskrise das Letzte zu rauben droht und von deren Arbeitsfähigkeit und Wirtschaftskraft Staat und Gesellschaft abhängig sind. Nach wie vor ist deshalb die Sozialdemokratie die Kraft, auf der die Hoffnung der Arbeiterklasse beruht, von deren Treue zu den arbeitenden Volksmassen ihr Schicksal abhängt.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zu den in Aussicht stehenden Maßnahmen der Reichsregierung in der neuen Notverordnung keine endgültige Stellung genommen. Die Entschliebung beschränkt sich darauf, festzustellen, daß die bisherige Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning Schiffbruch erlitten habe, daß angesichts des wachsenden Elends eine Kürzung der Sozialbezüge unüberwindlich ist. Im Kampf gegen die Not der Arbeitslosen mußte sich das deutsche Volk seiner ungeheuren Verantwortung bewußt werden und bereit sein, durch eine allgemeine Krisensteuer die Mittel zur Überwindung der Notzustände zu schaffen. Die unverzügliche Senkung der Getreide- und Futtermittelzölle wird nach wie vor als unbedingt erforderlich gehalten.“

Die Feststellung des Inhalts der Notverordnung begegnet innerhalb des Reichskabinetts großen Schwierigkeiten. Erst am Freitag werden die Beratungen im Gesamtkabinet beginnen. Wie die Entschliebungen über die Hauptfragen — Abbau von sozialen Leistungen und Erhöhung von Steuern — fallen werden, läßt sich einsehen mit Sicherheit noch nicht voraussehen. Das ist die eine Ermägung, die die sozialdemokratische Fraktion im gegenwärtigen

Augenblick veranlaßt hat, von einer endgültigen Stellung abzuheben. Eine andere besteht in der Rücksicht auf den in zwei Tagen in Leipzig zusammentretenden Parteitag der SPD. Bei dem ungeheuren Ernst der gesamten Situation und der großen Verantwortung, die von jeder Entscheidung ausgeht, glaubt man, daß die parlamentarische Vertretung der Partei im Reich entscheidende Entschlüsse nur im engsten Benehmen mit der höchsten politischen Instanz der Partei, dem Parteitag treffen dürfe. Allgemeine Uebereinstimmung herrsche darüber, daß es keine Erleichterung der Lage bedeuten würde, wenn die sozialdemokratische Partei erst nach Beendigung ihres Parteitages in Leipzig den Inhalt der Notverordnung kennen lernt. Es wurde für weit besser angesehen, wenn schon der Parteitag alle Tatsachen voll überblickt und daraus die notwendigen Entscheidungen treffen könne, als wenn die Partei später vor vollendete Tatsachen gestellt werde.“

Die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion bedeutet eine Mahnung an die Reichsregierung, die von denjenigen ernsthaft beachtet werden sollte, die vermeiden wollen, daß zu der schweren ökonomischen Krise Deutschlands eine ebenso schwere politische Krise hinzutritt. Der Bogen ist ungeheuer gespannt, die Richtigkeit der Reichsregierung bei der Regelung der Protpreise, die antisozialen Tendenzen in der Finanz- und Wirtschaftspolitik haben in allen Schichten des deutschen Volkes, die von ihrer Arbeitskraft leben müssen, eine sehr ernste Stimmung geschaffen. Ein letztes Warnungsschreiben für die Reichsregierung, das ist der innere Sinn der Entschliebung, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor den entscheidenden Beschlüssen der Reichsregierung hat aufbringen wollen. Wir können nur hoffen, daß dieser Sinn auch von den Verantwortlichen verstanden wird.“

## Ein neuer Steuerplan.

### Arbeitslosenversicherungspflicht für Einkommen über 8400 Mark?

(Berlin, 29. Mai, Radiodienst.) In Regierungskreisen plant man neuerdings zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die Versicherungspflicht auf die Einkommen über 8400 M. auszuweiten und dafür eine Erhöhung des Beitrages — also keine Erhöhung um ein Prozent —, der jetzt 6,5 Prozent beträgt, auf 4,5 Prozent vorzunehmen. Man rechnet damit, daß die Durchführung dieses

Planes einen Ueberzuschuß liefern könnte, der dann für die Krisenfürsorge Verwendung finden soll. Wie gesagt, handelt es sich hier zunächst nur um einen Plan. Das Kabinet wird sich heute zum ersten Male mit den Vorbereitungen für die neue Notverordnung beschäftigen. Die Beratungen sollen am Mittwoch beendet sein.

## 25 Jahre auf die Heirat gewartet ...

Und nach drei Monaten geschieden.

Das Ehepaar Eberhard und Sophie L. erschien in Berlin vor dem Ehegerichtsamt des Landgerichts und verlangte in gegenseitigem Einvernehmen die sofortige Durchführung der Scheidung. Als Grund wurde unüberwindliche Aneignung angegeben, die, wie der Ehemann ausführt, ihn bereits veranlaßt hat, die gemeinsame Wohnung zu verlassen und in Untermiete zu ziehen.

Der Richter, dem die ruhige, überlegte Haltung sowie das schon vorgerückte Alter der beiden Gatten auffiel, — denn Herr L. ist 46 und seine Frau 42 Jahre alt — schüttelte erstaunt den Kopf. „Wie kann man sich nach so vielen gemeinsam verlebten Jahren voneinander trennen“, sagte er, „so groß können doch die Gegensätze nicht sein.“

andere Stellung, erhielt sie und rückte zum Geschäftsführer vor.

Jetzt konnte er für die Mitbestimmung im Unternehmen, was zwar langsam aber sicher vor sich ging. Und nach Ablauf eines Vierteljahrhunderts heirateten die beiden, was leider ihrem so harmonischen Verhältnis den Todesstoß versetzte. Dem jahrelangen Wohnen in Untermiete, jahrelange Gewohnheiten und Bequemlichkeiten hatten sie zu vielen Junggeheilen gemacht.

So wurde die Ehe ein Gefängnis für beide. Eines stand dem anderen im Weg; zuerst festelten sie es mit Bitternis, dann mit laun poltern dem Mißbehagen fest. Bis sie, um der schon 25 Jahre willigen, den Weg zum Gericht beschritten.

„Wir sind erst drei Monate verheiratet,“ lautete die verblüffende Antwort.

Die Ehe wurde wegen unüberwindlicher Aneignung geschieden.

Tatsächlich hat es wohl noch niemals eine so bedauerliche Ertreibe und dann so kurzfristige Ehe gegeben. Denn die beiden Gatten, deren gegenseitige Aneignung jetzt so unerträglich geworden ist,

Ein Dementi des Bergbau-Bereins.

Der Bergbaubereich in Essen läßt die gestern durch die „Reinische Zeitung“ verbreitete Meldung von der Ueberweisung einer Partei dementieren. Der Berein will weder vor noch nach den Reichstagswahlen Gelber an die Nazis abgeführt haben. Das Wort hat nun das genannte rheinische Blatt. Es ist natürlich möglich, daß die Zentrale des Bereins sich von der offiziellen Ueberweisung von Summen freigesprochen hat, daß diese vielmehr aus den Händen der Einzelmitglieder an die Parteipartei direkt abgeführt worden sind. Im übrigen ist zur Genüge bekannt, daß die großen Einzelstimmen seit langem gute Gelber der Nationalsozialistischen Partei sind.

lernten einander vor 25 Jahren kennen und lieben.

So war damals ein kleiner Angehender, der überdes ein fruchtbares Mutter zu erhalten hätte, sie arbeitete als Schneiderin in einem Modellan und verdiente ebenfalls nicht viel.

Er war damals ein kleiner Angehender, der überdes ein fruchtbares Mutter zu erhalten hätte, sie arbeitete als Schneiderin in einem Modellan und verdiente ebenfalls nicht viel.

Jahrelang verkehrten sie in der freundschaftlichsten Weise miteinander und träumten von dem zukünftigen Eheglück.

So war damals ein kleiner Angehender, der überdes ein fruchtbares Mutter zu erhalten hätte, sie arbeitete als Schneiderin in einem Modellan und verdiente ebenfalls nicht viel.

So war damals ein kleiner Angehender, der überdes ein fruchtbares Mutter zu erhalten hätte, sie arbeitete als Schneiderin in einem Modellan und verdiente ebenfalls nicht viel.

# Lux Seifenflocken jetzt viel billiger!

80 Pfg. das Paket . . . mit einem Gutscheine  
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen



Für alle Ihre gute Wäsche!  
Seidenstrümpfe; Unterwäsche; bunte Kleidchen; Pullover; Baby-Sachen, Handschuhe; Gardinen; alles wird in Glanz und Farbe wie neu.



und noch Gutscheine dazu!

Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.

# LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT  
MANNHEIM-BERLIN



# Regierungskrise in Oesterreich?

Von F. Kutzerlis, Wien.

Die Arbeitslosigkeit wütet, sind Krisen unvermeidlich: wie in dem großen Deutschland, so in dem kleinen Oesterreich. Es ist überall das gleiche furchtbare Bild. Infolge Störung der Industrie sinken die Einnahmen von Staat, Ländern und Gemeinden, jeder öffentliche Haushalt gerät in Unordnung, überall greift das Defizit hervor und überall auch die gleiche Lage: es ist unmöglich, an den Ausgaben noch nennenswerte Kürzungen vorzunehmen und die Einnahmen durch Steuererhöhungen wesentlich zu steigern.

So ungeheuerlich wie im Staat Deutschlands sind die Forderungen des österreichischen Bundes natürlich nicht, aber für das kleine Oesterreich sind sie erschütternd genug. Der österreichische Finanzminister hat das Defizit für 1931 auf hundertfünfzig Millionen Schilling geschätzt. In dieser Ziffer ist das Defizit bei den Bundesbahnen nicht enthalten. Es dürfte sich um hundert Millionen Schilling bewegen. Man überlegt es vorläufig mit dem Trost, daß die Pflicht es zu decken erst im nächsten Jahre an den Staat herantreten wird. Inzwischen müssen zunächst die fehlenden hundertfünfzig Millionen Schilling beschafft werden. Wie soll das geschehen? Eine Steigerung der Einnahmen erhofft man von Zollerhöhungen, insbesondere von einer Erhöhung der Getreidezölle, für die sich die Agrarier einsehen. Außerdem sollen der Kaffees- und Teezoll erhöht werden. Als weitere Maßnahme ist eine Kürzung der Beamtengehälter in Erwägung gezogen und zwar so, daß man die jetzt zweimal gewährte Zulage von je 30 Prozent des Monatsgehältes streicht und den Beamten sowie Angestellten eine Beförderungskurve vorkürzt. Ferner denkt man an eine durchgreifende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um vierzig Millionen Schilling jährlich.

Natürlich will man auch irgendwo sparen, also Beamte soweit als möglich abbauen, jedenfalls aber keine neue einstellen. Mit allen diesen Maßnahmen hofft man das Defizit Herr zu werden. Die Länder und Gemeinden, die in ähnlichen Katastrophen stecken, müßten dem Beispiel der Verringerung der sozialen Ausgaben natürlich folgen.

Nun hat die österreichische Regierung den bequemen Ausweg einer Notverordnung nicht. Was sie plant, kann nur durch den Nationalrat Gesetzestraft erhalten. Hier ergeben sich politische Schwierigkeiten, die im Augenblicke die Möglichkeit, in Würdigung einer Regierungskrise in sich bergen. Die drei Parteien, die die Regierung Ender zurzeit stützen (Christlich-Sozial, Großdeutsche und Landbund) verfügen über 85 Stimmen (der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern), denen 72 Sozialdemokraten und 8 Heimwehrschützlinge gegenüberstehen. Die Heimwehr unterstützen die Regierung im allgemeinen. Andererseits aber haben die Großdeutschen ihre Hauptstütze nur noch in der Beamtenschaft. Sie sind deshalb gegen die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie das Regierungsprogramm plant. Ziehen sie aus dieser Haltung die Konsequenzen, dann hat die Regierung Ender keine Mehrheit mehr. Sie müßte also zurücktreten. Das hätte sich schon in

# Na, Dickerchen - wie ist's mit ein paar Ringen?

Der Ringnepper und der Kriminalbeamte.

(Berliner Bericht.) Otto Bornow ist eine vielgeliebte Persönlichkeit; besonders die Polizei interessiert sich für ihn sehr eingehend, seit sie darauf gekommen war, daß Bornow einer der gefährlichsten Ringnepper Berlins ist.

Endlich lief er der Polizei in die Arme. Allerdings nicht freiwillig. Jetzt sitzt er auf der Anklagebank und wendet seinen Klagen, daß er völlig fähigen Kopf nach allen Richtungen, Diots Aussehen läßt keinen Zweifel übrig, daß er sehr viel für Anklagen und einen guten Trunk übrig hat.

Tatsächlich amüsierte sich Otto gern. Mit dem nötigen Kleingeld haperte es allerdings oft, aber da wußte sich Otto Rat. Er verkaufte wertvolle Ringe an jene Damen, die befangenheitlich nie ausstehen, und erzielte dafür so schöne Resultate, daß er bequem sein Fortes Leben führen konnte.

Eines Abends sah Kriminalassistent Behn in einer Kneipe und spielte Domino. Den Hut hatte er tief ins Gesicht gerückt. Richtig kam ein junger Mann auf den Kriminalbeamten zu und stürzte ihm ins Ohr, es sei im Total ein Herr anwesend, der wertvolle Brillantringe zu billigen Preisen verkaufe. Es

verging keine Minute und Otto stand vor dem „harmlosen“ Dominospieler. Er klopfte dem rundlichen Galt jovial auf die Schulter und fragte:

„Na, Dickerchen, wie wäre es mit ein paar Brillantringen?“

Dickerchen lächelte wortlos den Hut, sah den billigen Ringhändler an und sagte nur: „Hände hoch.“ Aber aber, wer wird das gleich so ernst nehmen?“ erwiderte Bornow mit unklarer Stimme. „Es war natürlich nur ein Scherz.“

„Lassen Sie doch einmal sehen, wieviel Ringe Sie noch bei sich haben“, erklärte der Kriminalbeamte und machte sich daran, Diots Taschen zu durchsuchen. Die Ermittlung ergab noch eine Handvoll „harmloser“ Ringe, deren jeder einen Wert von mehreren Tausend hatte.

In der Verhandlung erklärte Otto, daß er mit seiner Vergangenheit reinen Tisch machen wolle. Er gab 15 Ringe an, in denen er falsche Ringe an gutes Geld losgeschlagen hatte.

Das Gericht verurteilte Otto zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

# Das Stelldichein eines Vierundachtzigjährigen.

Der Mann mit dem feinen Gesäß.

Aus Berlin wird berichtet: Herr Hinge war sein Lebenslang ein lebenslustiger Mann und konnte das Liebäugeln mit den Frauen nicht lassen. Kein Wunder, daß ihn weder seine 84 Jahre, noch der lange, weiche Bart daran hindern konnten, erst vor kurzen

ein Stelldichein mit der 29jährigen Anna Blinge zu veranlassen.

Wohlet sie sich allerdings seine Gebrechlichkeit und Kurzsichtigkeit zumute machte und ihm kein ganzes Geld entwendete.

Jetzt erdient er als Zeuge vor dem Schnellrichter. Dieser trug geübter Bekanntschaft der Gerichtbarkeit des Mann und brüllte ihm die Fragen mit übermenschlicher Tonstärke zu. Denn mit 84 Jahren ist man meistens schwerhörig.

Umso verdustet war alles, als der alte Herr, der sich jede Frage dreimal wiederholen ließ, eine ganz, ganz leise Bemerkung der Angeklag-

ten aufschnappte, die noch immer den Diebstahl ablegnete.

„Die Frau läßt wie gedrückt“, bemerkte er leisenröhlig.

Nicht so ganz leisenröhlig war aber die darauffolgende Frage des vom Schreien völlig erschöpften Richters: „Haben Sie denn verstanden, was die Angeklagte gesagt hat? Sind Sie denn nicht schwerhörig?“

„Ja“, lautete die erbaunte Antwort, „woher denn?“

„Weshalb lassen Sie mich denn die ganze Zeit so freieren? Ich bin ja schon habfot!“

Der alte Herr guckte bedauernd die Waise an. „Ich dachte, das gehört sich so bei Gericht.“

Das Gefährliche wollte kein Ende nehmen. Selbst der verzerrte Richter mußte mitlachen. Nur die Angeklagte und durch den Eid des Mann überhöfliche

Anna Blinge hatte nichts davon, sie wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

# Tödlisches Duell um eine Frau.

Der neueste New Yorker Gesellschafts-Skandal.

Der reiche Arzt Josef L. Doughlin, ein bekanntes Mitglied der New Yorker Gesellschaft, wurde vor einigen Tagen

tot in den einfachen Sanddünen von Brooklyn aufgefunden. Man nahm zuerst an, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Jetzt aber hat die Polizei entdeckt, daß Doughlin in einem Duell, daß er wegen seiner Frau ausging, erschossen worden sei.

Doughlin beschuldigte den Britenmeister Bridget, daß er ihn mit seiner Gattin betrogen habe. Zwischen den beiden Männern kam es zu einem Streit, der mit einer Forderung auf Wirtshaus endete. Das Duell sollte nach dem altemodischen Code d' honneur ausgetragen werden, ohne daß ein Zeitpunkt festgelegt wurde.

Eine Zeitung bemüht sich Freunde der beiden, eine Verständigung herbeizuführen, doch ohne Erfolg. Eines Tages wandte sich Bridget an Doughlin mit den Worten: „Sie haben unsere Absichten nicht vergessen?“

Doughlin erwiderte: „Niemand lehnt sich nach diesem Duell mehr als ich.“

Am nächsten Tage fuhren die beiden in ihren Wagen ohne Verste und Sekundanten nach einer einsamen Stelle der Küste und trugen dort ihren Zweikampf aus. Doughlin biß tot am Platze, während Bridget, wie aus den Blutspuren zu ersehen war, schwere Verletzungen erlitten haben dürfte. Die Polizei sucht jetzt eifrig nach Bridget, der wegen Mordes angeklagt werden wird, da das amerikanische Gesetz den Zweikampf mit tödlichen Waffen nicht kennt.

der vorigen Woche ereignen können. Man hat die Entschreibung jedoch bis zur Rückkehr des Reichsanwalters Schöber aus Genf verlegt. Noch nicht so sichtbar, aber für die Regierung vielleicht noch bedrohlicher als die Haltung der Großdeutschen ist die Entschlossenheit der Sozialdemokraten, eine „Reform“ der Arbeitslosenunterstützung, die den Arbeitslosen aus Leben geht, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Also kommt

der Tag immer näher, an dem die Regierung Ender nicht weiter kann und obwohl dem beschreibenden und klugen Mann aus Vortalberg niemand der Sturz wünscht, kann er in diesen Tagen unausweichlich werden.

Was dann? Natürlich würde der Bundespräsident — nach der Verfassungsreform von 1929 wird die österreichische Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt — eine Regierung ernennen, aber diese Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein und wer immer sie führen würde, wird sofort vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, mit denen zurzeit das Kabinett Ender kämpft. Nur die Minister würden anders heißen. Das Schreckliche unserer Zeit ist eben, daß es nur scheinbar politische Schwierigkeiten sind, mit denen man ringt, es sind wirtschaftliche, und die verwelen die Welt. Es gibt keine politische Schwierigkeit, mit der eine entlassene Partei, mit der die Sozialdemokratie nicht fertig werden könnte, wenn nicht Isorzi, so in der Zeit. Ihrem Kampf widersteht, das verübt uns tausendfältige Erfahrung, auf die Dauer keine politische Macht, kein Vorrecht, kein Despot. Aber mit dem Alb, der sich auf die Welt gelegt hat, mit der kalten, graulichen, alles organische Leben einschneidenden Arbeitslosigkeit wird der Kampf statt auswärtsrecht immer auswärtsrecht. Deshalb wird es immer deutlicher das allgemeine Gefühl: So geht es nicht mehr weiter! Die Regierungen, die nicht lösbar sind, sind nur ein Symptom dafür.

# Nordwestdeutsche Rindschau.

Seidmühle-Schortens. Parteiverammlung. Die Ortsgruppe der SPD, Schortens hält am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Schütt in Seidmühle eine Mitgliederversammlung ab, in der Stellung zum Bezirksparteitag in Leer genommen werden soll und außerdem ein Delegierter gewählt werden muß. Zahlreiches Erscheinen der Genosseninnen und Genossen ist Pflicht.

Federwarden-Abendzug. Parteiverammlung. Der Ortsverein der SPD, hält am morgigen Sonntag seine Mitgliederversammlung bei Tüjes in Himmelreich ab. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen, da u. a. die Wahl eines Delegierten nach Leer vorgenommen werden wird.

Sande. Versammlung der SPD. Sonntagabend, abends 8 Uhr, hält der Ortsverein Sande der SPD eine Mitgliederversammlung in Weiffers Gahhof ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Stellungnahme und Wahl eines Delegierten zum Bezirksparteitag in Leer. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Kotel. Schlußbericht. Nach Infolge einer übermäßigen Mitbestimmung entstand in der Gastwirtschaft Mariens aus ganz geringfügigen Ursachen eine Schlägerei, in deren Verlauf der Einwohner M. dem Einwohner D. bezatt mit einem Stuhlbein schlug, daß dem D. Oberarm und Schließelmochen brachen. D. mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

# Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 28. Mai. (Amtlicher Marktbericht.) Ferkel, u. d. Schw. in e. Markt. Auftrieb insgesamt 1084 Tiere, nämlich 1017 Ferkel und 64 Küberschweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 10 bis 13 RM., 6 bis 8 Wochen alt 13 bis 16 RM., 8 bis 10 Wochen alt 16 bis 20 RM.; Küberschweine 3 bis 4 Monate alt 23 bis 27 RM., 4 bis 6 Monate alt 27 bis 35 RM.; Größere Käuferpreise entsprechend teurer. Weiße Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Markt bezahlt. Markterlauf: ruhig. — Nachst. Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 4. Juni.

Vor dem Rücktritt des Roggenkommissars Dr. Baade?



Dr. Frick Baade, der Reichskommissar bei der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft, scheint in seiner Stellung erschüttert. Unzulänglichkeit der Roggenlieferungsaktion wird als Grund für den bevorstehenden Rücktritt angegeben.

# Ein Hitler-Trojan.

Es verzeiht fast kaum ein Tag, an dem nicht eine Hitler-Säule berstet.

In Halle, Magdeburg, Potsdam und anderen Städten wurden kürzlich in einer Ausstellung, Deutsche Front, Raumerleis, geschossen von dem angeblichen Münchener Professor Seyffert, gezeigt. Dieser Professor betraf sich auf Empfehlung von Adolf Hitler, verschiedenen Schlagkämpfern, Kampfsportkämpfern, selbst Kriegsgeschädigten-Organisationen und auf andere Leute. Der ehemalige deutsche Reichsinnenminister Reubell hat ihm für diese Zwecke aus der Reichsstafie sogar 3000 Mark bewilligt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Professor Seyffert ein ganz einmal würdiger Professor ist, er kann nicht mehr angegeben, wo und wie er Professor geworden ist. Es schweben gegenwärtig darüber Ermittlungen durch die Kriminalpolizei.

Tatsächlich ist der von Hitler und anderen nationalen Leuten so warm empfohlene Professor Seyffert ein Betrüger und Geschäftsmacher. Seyffert ist dreimal wegen Betruges, sechsmal wegen Diebstahls, ferner wegen Unterdrückung und Bigamie bestraft. Außerdem hat er den Offiziersrang erhalten. Letzte Woche hat er hinter Gefängnismauern gestanden, gegenwärtig befindet er sich im Landesgefängnis Münden nach ein Verurteilung wegen raffinierter Raubtatschwindelen.

Aus dem „Illustrierten Blatt“: „Der Isoh will mir weismachen, daß er seinen Wagen fünf Jahre gefahren hat und mit einem Pfennig für Reparaturen gezahlt hat. Glauben Sie das?“ „Ich glaube das sehr wohl. Denn ich habe die Reparaturen gemacht.“

# Die Räucherin ihrer verlorenen Schönheit.

Kritikpunkt im Gerichtssaal.

Das Pariser Appellationsgericht wird sich in den nächsten Tagen mit einem Berufungsprozess beschäftigen, der ohne weiteres als der Nachfolger einer Tänzerin gegen ihren Kritiker bezeichnet werden kann. Es handelt sich um Roberte Reuel, den Tänzerin von Waldalobbia, die sich längere Zeit in Paris aufgehalten hat, um dort einige neue Tanzkreationen einzuführen. Während dieser Zeit überließ sie die Pflege ihrer blendend schönen Blondhaare, die bei allen ihren Tänzen eine wichtige Rolle spielen, einem bekannten Kritiker,

gab, mit unerbittlicher Beharrlichkeit an seine Person. Sie erstattete eine Strafanzeige, überhörtete den armen Riquard mit Drohungen, soll sogar angeblich

zu Handgreiflichkeiten übergegangen sein. Doch alledem wurde der Kritiker in erster Instanz freigesprochen, da man ihm keine bewusste Körperbeschädigung nachweisen konnte, und man vermies die Klägerin mit ihren Schaden-erklärungen an die Zivilgerichte. Die Verhandlung verfiel nicht ohne sensationelle Zwischenfälle;

vor allem mußte die Tänzerin ihr Haar im Gerichtssaal öffnen und den Richtern die verschärfen Beweismittel zeigen,

die das berühmteste Modell der Pariser Salonierinnen war. Die Klägerin legte Berufung ein und verlangt die exemplarische Bestrafung des Kritikers, nebst 50 000 Franc Schadenersatz. Sie kommt zur Verhandlung aus Amerika, um nachmals ihr Verbum beistimmen zu zeigen.

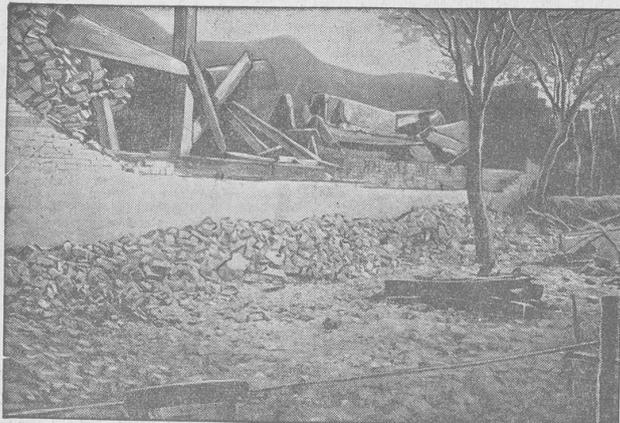
# IDEE der völlig unschädliche, echte Bohnenkaffee

J. J. DARBOVEN, Hamburg 15

Das große 200 g Paket kostet nur noch Rm. 1.35

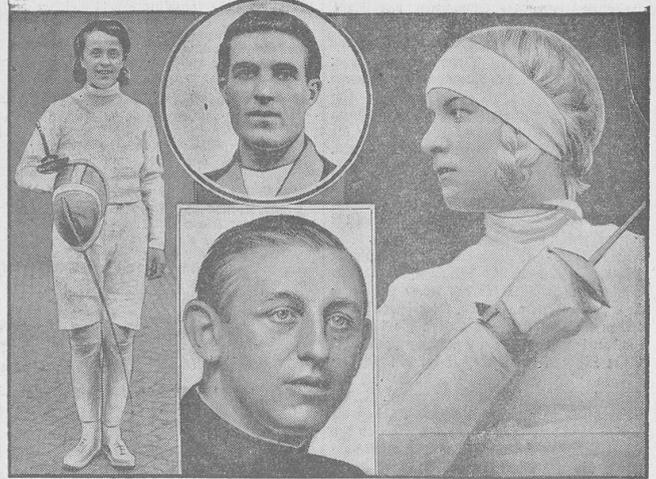
# ~ Bilder vom Tage ~

Das schwere Einsturzungsglück beim Arbeiterportfest in Greifswald.



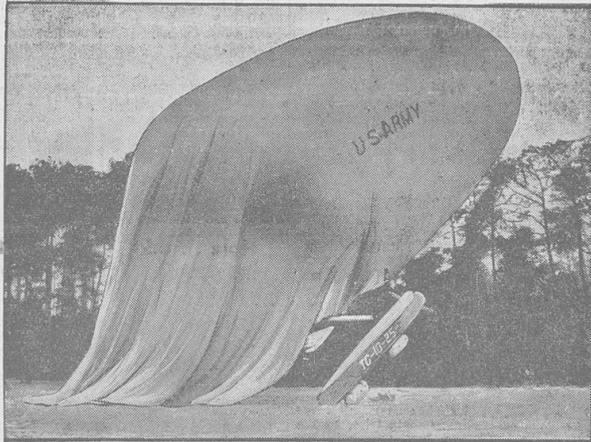
(Die Unglücksstätte nach dem Einsturz.) — Bei einem Arbeiterportfest in Greifswald stürzte eine fünf Meter hohe Stallmauer ein und begrub zahlreiche Personen, meist Gäste aus Berlin, unter sich. Aus den Trümmern wurden vier Tote und 13 Schwerverletzte geborgen.

Zum Beginn des Europa-Meisterschaften im Fechten.



(Links: Tilly Mera, die neue deutsche Florettmeisterin. Mitte oben: Gaudini, der Verteidiger der Europameisterschaft im Florett. Mitte unten: Casimir, der ehemalige deutsche Florettmesser. Rechts: Helene Mager, Weltmeisterin und Olympiasiegerin.) — In Wien haben jetzt die Europameisterschaften im Fechten begonnen, bei denen die Vertreter von 13 Nationen zusammentreffen.

Das Ende eines amerikanischen Klemm-Kleinluftschiffes.



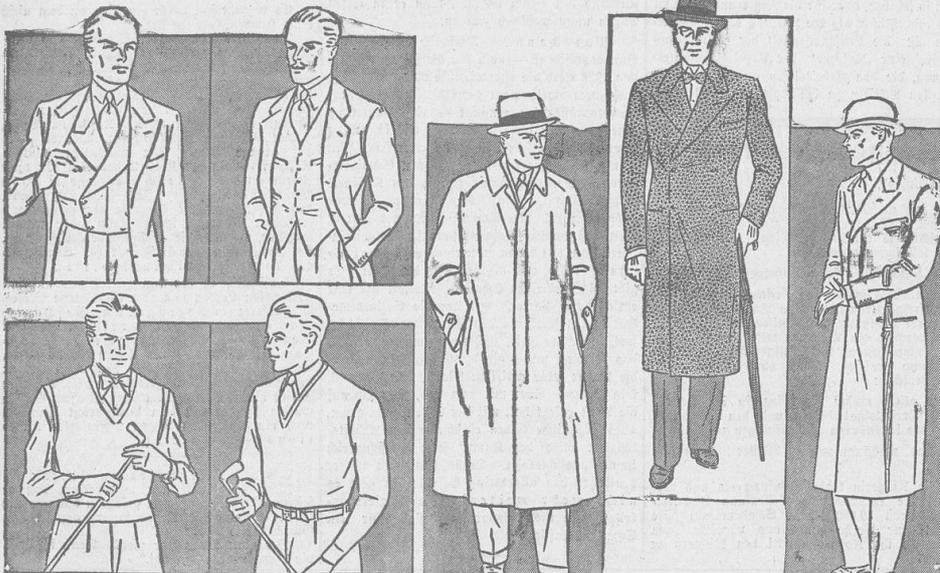
Das Wrack des verunglückten Kleinluftschiffes, das bei einer nächtlichen Nebelfahrt ein ungewöhnliches Ende bei Chesapeake (U.S.A.) fand. Die siebentöpfige Besatzung konnte sich — wenn auch mit Mühe — retten.

Kabinettswechsel in Polen.



Links: Oberst Pysnot, bisher Handelsminister im Kabinett Stawel, wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Rechts: Oberst Stawel, der bisherige polnische Ministerpräsident, hat seine Demission eingereicht.

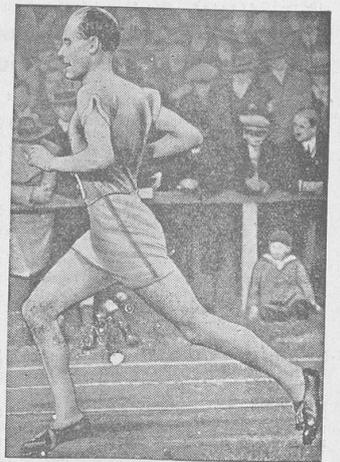
Herrenmoden im Sommer.



Oben links: Die zweireihige Weste mit breitem Revers. Daneben: Die einreihige Weste mit den beiden spitzen Enden. Unten links: Hermelinfelle Strickweste, die über die Knienhader gezogen wird. Daneben: Pulllover mit Kermeln; er wird in den Gürtel gesteckt getragen.

Links: Imprägnierter Regenmantel in Nagelform. Verdeckte Knopfleiste, hoch schließbarer Kragen. — Mitte: Gemustertes zweireihiger Lederjacket mit Klapptaschen. — Rechts: Einreihiger Mantel mit wogerechttem Reversschnitt, Verdeckte Knopfleiste.

Zu Kurmis Kölner Start.



Raavi Kurmi, der finnische Meisterläufer, will einen neuen Weltrekordlauf auf der 10 000-Meterstrecke unternehmen. Nach mehreren Misserfolgen im vorigen Jahr schienen Kurmis Kräfte nachgelassen zu haben, doch soll sich der Meister jetzt in bester Form befinden.

### Zadektädtliche Umschau.

**Marinepersonalien.** Der Marinegeneralarzt Dr. Wendland, Stationsarzt zugleich des Sanitätsamts der Marineinfanterie der 31. Mai unter Bewilligung der gesetzlichen Verfügung und mit der Berechtigung zum Tragen der bisherigen Uniform aus dem Marinepensioen aus. W. wird seinen künftigen Wohnsitz in Bad Dörmichen nehmen.

**Notizen von der Reichsmarine.** Das Dampfschiff „Helfer“ traf gestern 15 Uhr von Kiel kommend zu fangen Ankerhalt in Hamburger Hafen ein und machte an der Uferbrücke fest. Das Artilleriegeschulboot „Kuhse“ verließ gestern vormittag Cuxhaven und traf am 15 Uhr in Wilhelmshaven ein. Die Marinejacht „Hilf“ hat Cuxhaven verlassen zur Weichsel durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel. Das Linienkreuzer „Sannover“ ankerte gestern um 17.30 Uhr auf Helgoland-Reede und ging heute von dort wieder in See. Das Torpedoboot „Ruhse“ verließ gestern um 16.30 Uhr in den Hafen zurück und machte am Südwärts fest. Das Torpedoboot „Sparag“ ging gestern zur Erprobung die Jade abwärts und traf um 17.30 Uhr wieder in den Hafen ein. Das Torpedoboot „Tiger“ ankerte gestern 16.30 Uhr auf der Binnenreede von Helgoland. Die Segeljachten „Goog“, „Amazone“ und „Stribelcher“ liefen im Laufe des gestrigen Tages in Wilhelmshaven ein. Die Kuffen für Kreuzer „S 1“ ist bis zum 14. Juni Wilhelmshaven. Der Stationsleiter „Frau enloß“ wird am 2. Juni zu einer mehrtägigen Vätererichtungsreise Wilhelmshaven verlassen.

**Sonntag wieder zum Umwand.** Autobus-Gesellschaftsfahrten mit modernem Wagen führt aus Autobusbesitzer Alberts, und war am Sonntag wieder eine Sonderreise zum Umwand.

**Wetternachrichten aus See.** Küstenabende: Wind W. 1. heiter. See 1. Temperatur 14 Grad. Minfänger: Wind NW. 2. bewölkt. See ruhig. Temperatur 15 Grad. Wangerooze: Wind SW. 2. heiter. See 0. Temperatur 18 Grad. Wosapp: Wind W. 2. diebig. Hochwasser gewöhnlich. Temperatur 18 Grad. Umnacht: Wind W. 2. dunnig. Hochwasser 4.42 Meter. Temperatur 16 Grad.

**Wettervorhersage und Hochwasser.** Wetter für Sonnabend, den 30. Mai: Bei meist östlichen Winden vielfach wolfig, warm, noch Gewitterneigung. — Hochwasser ist am morgigen Sonnabend um 12.10 Uhr.

**Kurze Notizen aus dem Lande.** Bei einem durch Blitzschlag verursachten Brand in Beiel gingen ein Wohnhaus und ein Stall mit dem gesamten Inventar in Flammen auf. An Vieh verbrannten drei Kühe, eine Sau mußte geschlachtet werden, während eine andere Sau mit ihren Ferkeln und ein Pferd getötet werden konnten. — In Westfelden wurden auf der Weide zwei Kühe erschlagen. — Eben-

Wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung einer längeren Artikelserie „Die Süle von Capenne“. Es handelt sich um die wahrheitsgemäße Niederschrift hochinteressanter Erlebnisse eines jungen Deutschen, der französischen Werbeperson in die Hände fiel. Die feiselnde Darstellung, die ein Bild aus jenen Fernen gibt, führt uns in ihrem ersten Abschnitt in die französische Legion in Afrika, im zweiten zu dem großen Kabylenführer Abd el Krim und im dritten in das Bogen von Capenne. Das Ganze ist spannend geschrieben und wird vor allem der heranwachsenden Jugend ein packendes und anschauliches Bild jener gemeist durch die Brille der Romantik gesehenen Dinge geboten.

falls durch Blitzschlag wurde das Namen des Kolonialen Wirtshaus in Elshofshagen eingestürzt. Fast das gesamte Inventar wurde vernichtet. — Ein fakter Schlag traf das auf dem Kanal bei Auguststeden liegende Wohnschiff eines Fischhändlers, dessen Frau im Wochenbett lag. — In Leer schlug eine Frau eine Wittibgerin, mit der sie in Streit geraten war, mit einem Besenstiel betarf auf

den Kopf, daß diese von Mitgliedern der Freiwilligen Sanitätskolonne ins Krankenhaus geschickt werden mußte. — Im Moor der Gemeinde Wymmer ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Ein mit Torf beladener Wagen, auf dem sich zwei Arbeiter befanden, war auf dem Heimweg, als plötzlich eine Seitenstange des Wagens brach und die beiden Arbeiter mit einem Teil der Torfladung vom Wagen fielen. Während der eine ohne Verletzungen davonkam, kam der 60jährige Arbeiter Wilmann so unglücklich zu Fall, daß er schwere Kopfverletzungen erlitt, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Ein junger Mann aus Wilmann verstaute seinem Leben durch Verletzung mit der Starstromleitung ein Ziel zu setzen. Nachdem er am späten Abend mehrere Witzschaften belacht hatte, vollbrachte er diese unglückliche Tat auf dem Heimweg. Er fiel aber schwer verdammt vom Markt und blieb schwer verletzt auf liegen. Schleppte sich dann aber noch heimwärts. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo ihm wegen arger Verletzung der eine Arm amputiert werden mußte. An sein Aufkommen wird gewweifelt.

**Um die Notverordnung.** Auf das Bescheidensreiben der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an die Reichsregierung über die Ausfüllung der Notverordnung gegen das politische Rundfunk hat der Reichsminister des Innern Dr. Wirth folgende schriftliche Antwort erteilt: „Die gefällige Schreiben vom 28. April 1931 habe ich zur Kenntnis genommen, mich wegen der mitgeteilten Fälle mit den beteiligten Landesregierungen ins Benehmen zu setzen. Die Antworten hierauf stehen noch aus. Eine weitere Mitteilung behalte ich mir hiernach ergeben vor.“

Grundätzlich darf ich zu Ihren Bescheiden schon jetzt bemerken, daß ich die von dem Herrn preussischen Minister des Innern mehrfach zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß sich die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 nicht gegen die Freiheit der politischen und weltanschaulichen Betätigung in anständiger und sachlicher Form richtet und diesem der Verordnung zugrunde liegende Gedanke, insbesondere auch bei der Behandlung von Plakaten, Flug-

blätter und ähnlichen Werbemitteln Rechnung zu tragen ist, in vollem Umfang teile. Ich bin bemüht, darauf hinzuwirken, daß auch in den übrigen Ländern nach diesen Gesichtspunkten die Verordnung ausgelegt und gehandhabt wird.“

### Zadektädtliche Parteiangelegenheiten.

**Sozialistische Arbeiterjugend.** Gruppe Bebeli Abfahrt nach Gospiang. Am 27. März 7 Uhr vom „Volkshaus“. — Gruppe Gert: Wir treffen uns Sonnabend nachmittags um 5 Uhr und Sonntag vormittags um 7 Uhr bei der Gasanstalt zur Radfahrt nach Friedeburg. Sonntag abend 8 Uhr Heimabend. — Mittelgruppe: Die Delegierten treffen sich am Sonnabend um 5 Uhr bzw. 8 Uhr am Bahnhof Wilhelmshaven.

**Kate Falken.** Wanderfahrten Sonnabend 5.30 Uhr Gasanstalt zur Fahrt nach Destringersee. Kosten 45 Pf. — Reifstücken Sonntag früh 7 Uhr Gde Westf. und Bismardstraße. Fahrt zum Klosterpark. Kosten 45 Pfennig. (Außerdem kein Geld mitbringen.) — Montag 5.30 Uhr Seeferien. Dienstag 5.30 Uhr Turnfahrten. Mittwoch 5.30 Uhr Bastelgruppe; 7 Uhr Sturmfahrten. Donnerstag 5.30 Uhr Wanderfahrten und Reifstücken Heimabend.

### Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

**Arbeiterwohlfahrt.** Der Arbeitsabend fällt aus. Die Genossinnen werden gebeten, die Parteiverammlung zu besuchen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Närringen. Abteilung Bant: Versammlung 8 Uhr Gewerkschaftshaus am 1. Juni. — Kleinthalberbüchergemein: Am Sonntag, dem 31. Mai, Übungsstunde ab 9 Uhr vormittags.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Närringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Närringen.

## Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

**Der stets steigende Umsatz**  
beweist am besten, daß meine Ware größten Anhang findet. Kommen auch Sie zu mir, Sie werden bestimmt zurielen sehen.  
**Schuhhaus Gramberg** Oldenburg Achternstr. 8

**11. Bundes-Sängerfest**  
des Sängerbundes „Harmonie“ am Sonntag, dem 31. Mai 1931, im „Einkkehrhaus zur Linde“ (G. Kruckeberg).  
Chorlieder — Sololieder — Festball  
Der Festausschuß.

**Gute Schuhe**  
für Damen, Herren und Kinder zu besonders günstigen Preisen  
Damen-Spangenschuhe . . . 5.90 7.50 9.75  
Damen-Spangenschuhe braun und farbige . . . 7.75 9.50 11.50  
Damen-Lackschuhe . . . . . 6.95 8.75 11.50  
Herren-Halbschuhe . . . . . 8.50 10.50 12.50  
Herren-Halbschuhe braun . . . . . 9.75 12.50 14.50  
Kindleder-Arbeitsstiefel . . . . . 6.80 9.00 11.50  
Kinder- u. Mädchenchuhe, schwarz, braun u. farbig, in allen Größen, in großer Auswahl, sehr preiswert  
**Turnschuhe und Sandalen**  
zu nicht zu übertreffenden billigen Preisen

**4 Schlager**  
in Herren-Anzügen  
28.- 38.- 48.- 68.-  
**Siegmund OSS junior**  
Oldenburg, Lange Straße 53

**Oldenburger Landestheater**  
Freitag, 29. Mai, 7.45 bis 10.45 Uhr: O. 34. „Eithelo“.  
Sonnabend, 30. Mai, 7.45 bis 10.15 Uhr: O. 34. „Das Spielzeug Ihrer Majestät“.  
Sonntag, 31. Mai, 3.30 bis 6 Uhr: „Fidelio“. Rl. Preise 0.50 bis 3.— Wf.  
7.30 bis 10 Uhr: „Das Spielzeug Ihrer Majestät“. Gen. Preise 0.50 bis 5.— Wf.

**Städtischer Schlachthof**  
**Freibank**  
Sonnabend, von 8.30 Uhr an großer Fleischverkauf bei Nr. 81 anlangend

**Schuhmacherwerkstatt**  
**Hans Hegemann**  
hebt Bremer Straße 58.  
Herren-Sohlen . . . . . 3.00 RM.  
Damen-Sohlen . . . . . 2.00 RM.  
weitere Annahmestelle Herdmannd-Red-Str. 44.

**Anzüge**  
fertig preiswert an August Alber, Schneidermeister, Dietrichsweg 12.

**Autoruf 4182**  
Gebr. binnemann Kraftfahrzeuge Oldenburg L. O. Modernes Leichenauto

**Reingold** die führende Dampf-Wäscherei. Fernruf 4672.

**Oldenburg Großer Keller**  
am Haken, mit Glas- und Kranenflur, sofort zu vermieten. Auskunft Zimmer 20 des Rathauses. Oldenburg, den 27. Mai 1931.  
Stadtmagistrat.  
Diejenigen Grundbesitzer, die der Aufforderung, bis zum 28. Mai 1931 eine neue Grundkarte abzugeben, nicht nachgekommen sind, werden unter Androhung einer Geldstrafe bis zum 6. Juni 1931 die für das Steuerjahr 1931 gültige Grundkarte im Stadt-Steueramt, Marktallee, 1. Stock, Zimmer 3, abholen.  
Grundbesitzer, deren Grundbesitz nach dem 6. Juni 1931 ohne gültiges Steuerzeichen angetroffen werden, werden bestraft.  
Oldenburg, den 28. Mai 1931.  
Stadtmagistrat.

**Ihren Bedarf an Farben**  
usw., kaufen Sie am besten beim Fachmann.  
**J. Puls, Farbenspezialgeschäft.**  
Oldenburg, Hauptstraße 30.

**Restaurant „Alt-Osternburg“**  
Jeden Mittwoch, Freitag, Sonnabend, ab 8 Uhr  
**Diele-Tanz**  
Eintritt und Tanz frei.  
Sonnabends Verlängerung.  
Sonntag, **Großer-Ball**  
im Rosenhain.  
Es spielt die Hauskapelle Erich Bögel.  
Der weitbekannte Artologe u. Hellscher

**Bellorino**  
ist wieder hier in Oldenburg im „Gasthaus zur Waage“ am Pferdemarkt für jeden einzelnen zu sprechen. Gibt Auskunft über Vergangenheit und Zukunft, über Ehe, Liebe, Freundschaft, Geschäfte und Lotteriespiel. Sprechzeit täglich von 9 bis 1 und 8 bis 10 Uhr, auch Sonntags.  
Bellorino ist vor allem streng reell

**Alle Arten Funkzeitschriften**  
liefert, auch ins Haus  
**Volks-Buchhandlung**  
Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungshoten entgegen.

**Kaufhaus Weiss Varel**  
**Haushalt-Artikel**  
Holz . . . 0.25 0.50 0.75 1.00  
Emaille . . . 0.25 0.50 1.00  
Steingut . . . 0.25 0.50 1.00  
Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

## Reklame vergrößert den Umsatz!

Das Buch des Arbeitersports und des Arbeitersportlers ist und bleibt  
**Fritz Wildung Arbeitersport**  
Erscheinene im Verlag **DER BUCHERKREIS G. M. H.** Berlin, NW 61  
Aus dem Inhalt:  
Der Sport in Kulturgeschichte  
Die Arbeitersportbewegung  
Nach der Revolution  
Der Reichssport  
Das Massenproblem im Sport  
Sport und Politik  
Sport und Wehrfrage  
Sport und Weltanschauung.  
Einer der größten Probleme der Arbeitersportbewegung ist die Bekämpfung der Schwäche.  
Jeder Arbeiter muß für die Zukunft dieses Lebenswerk eines Mannes sehen, der sich so große Verdienste erworben hat für die Entwicklung der sozialistischen Kräfte.  
C. Schreck, M. Z. R., Diefeld  
XVI u. 158 Seiten Großformat auf Kunstdruckpapier, Halblein. Mit vielen Bildern und Sportaufnahmen.  
**Preis 4.80 Mark**  
In allen Buchhandlungen  
**Volks-Buchhandlung**  
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Brake, Oldenburg u. Nordenham

